

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Belegpreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die tägliche Seite 0,40 Gulden, Restzeitung 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Gesamt-  
nummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24286  
Anzeigen-Aufnahme, Expedition und Druckerei 24287.

Nr. 275

Donnerstag, den 24. November 1927

18. Jahrgang

## Der sterbende Volkstag.

### Die Deutschnationalen lassen nicht vom Wohnungsgesetz.

Optimisten hatten damit gerechnet, daß der Volkstag gestern seine letzte Sitzung abhalten würde. Allgemein war angenommen worden, daß nach dem Ausfall der Wahl der Rechtsblock das Interesse am Wohnungswirtschaftsgesetz verloren hätte. Aber weit gefehlt. Die Deutschnationalen scheinen auf jeden Fall entschlossen, die Wohnungswirtschaftsvorlage noch schleunigst unter Dach und Fach zu bringen. Vergeblich rebete der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Arczynski, den bürgerlichen Politikern ins Gewissen. Das Zentrum hatte sich unter Mithilfe der Sozialdemokraten unter dem Vorwand der Not seiner protestantischen Wähler von den Deutschnationalen wieder einspannen lassen und stimmte gemeinsam mit den Deutschnationalen gegen die Absetzung der Vorlage von der Tagesordnung bzw. gegen die Rückverweisung an den Siedlungsausschuß. So war die Sozialdemokratie gezwungen, schärfste Kampfmaßnahmen gegen den Gesetzesentwurf anzuwenden. Die Kommunisten hatten zwar die Verleumdung ausgeübt, der sozialistische Kampf gegen das Wohnungsgesetz sei nur Scheinopposition. Nach der Wahl werde die Sozialdemokratie das Gesetz passieren lassen. Die Bürgerlichen hatten diese kommunistischen Lügen geglaubt und waren sehr überrascht, als gestern die Sozialdemokratie ein halbes Dutzend Redner gegen dieses standalöse Gesetz vorstufte. Darüber ist man sich in der Sozialdemokratie einig, daß dieser standalöse Gesetzesentwurf, der zwar eine Erhöhung der Mieten und schließlich gar die Aufhebung des Mieterschutzes bringt, aber kein großzügiges Wohnungsbauprogramm bringt, nicht Gesetz werden darf.

Der Volkstag verhandelte noch über einige andere Fragen, wie den achtjährigen Schulbesuch und die Erhöhung der Invalidenrenten. Schließlich aber ging man ergebnislos auseinander. Man vertagte sich um eine Woche. Vielleicht überlegen sich bis dahin die Deutschnationalen und der Senat, ob es nicht doch besser ist, das Wohnungswirtschaftsgesetz zurückzuziehen.

Die Sitzung begann ziemlich verspätet, trotzdem aber dauerte es noch lange, bis alles seinen Platz fand und die Tagesordnungsbesprechungen des Präsidenten Semrau wurden von allgemeiner Unruhe überhört. Man hörte dann aber doch vorübergehend auf, als Abg. Genosse Arczynski im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion beantragte, das herbeizugeworfene Wohnungswirtschaftsgesetz sowie vier andere Gesetze über Beamtenfragen von der Tagesordnung abzusehen, und dazu folgende Begründung gab:

In der Sitzung am 12. Oktober d. J. hat das hohe Haus auf Antrag des Abg. Weich vom Zentrum beschlossen, daß eine Vertagung bis zum 17. November eintritt, und daß der Herr Präsident im Einvernehmen mit dem Aeltestenausschuß die Tagesordnung der heutigen Sitzung festlegt.

Im Aeltestenausschuß ist über die vorliegende Tagesordnung nur bis zum Punkt 3 der vorliegenden Tagesordnung eine Einigung erzielt worden. Es sollen also nur die Gesetze über die achtjährige Schulpflicht, das Gesetz über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung und das Jugendgerichtsgesetz behandelt werden.

Alle anderen Punkte hat der Herr Präsident selbstständig auf die heutige Tagesordnung gesetzt.

Wir Sozialdemokraten haben sowohl das Wohnungswirtschaftsgesetz als auch die Beamtenbesoldungsvorlagen monatelang hier im Hause wie in den Ausschüssen bekämpft. Wir haben diesen Kampf gegen die ungerechtesten aller Gesetze auch in den Wahlkampf hinausgetragen, so daß die Wählerchaft Gelegenheit hatte, sich für oder gegen diese Gesetze zu entscheiden.

Die übergroße Mehrheit der Wählerchaft hat mit uns gemeinsam energisch gegen diesen Raubzug auf die Taschen der Mieter protestiert und dem Protest wirksamen Ausdruck in der Stimmenabgabe für die Sozialdemokratie gegeben.

Die Sozialdemokratie hat bei der Wahl 12 Mandate gewonnen und zieht in den nächsten Volkstag als die stärkste Fraktion, mit 42 Mandaten, ein.

Aber auch andere Parteien, z. B. das Zentrum, das 80 Prozent seiner Wähler aus den Reihen der arbeitenden Klasse hat, sowie die Mieter- und kommunistischen Stimmen sind bestimmt gegen diese Gesetze abgegangen worden. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich behaupte, daß 75 Prozent aller Wähler gegen das Wohnungswirtschaftsgesetz gestimmt haben.

Dieser Tatsache haben wir Sozialdemokraten Rechnung getragen und im Aeltestenausschuß beantragt, die Gesetze nicht mehr zu beraten, sondern diese Arbeit den neuen Volkstagen zu überlassen. Wir haben hierbei auch auf die Tatsache Rücksicht genommen, daß 61 Abgeordnete, also die Mehrheit, neu gewählt worden sind.

Unsere Anträge wurden von den Deutschnationalen und dem Beamtenparteilichen Heunke abgelehnt, so daß der Herr Präsident zu entscheiden hatte, ob er noch weitere Punkte aufstellen wollte oder nicht. Er hat den Willen des Volkes, die höchste verfassungsmäßige Gewalt, nicht beachtet, so daß das Haus nunmehr die Entscheidung zu treffen hat.

Wir erziehen Sie, den Willen der Wähler zu vollstrecken und unsere Anträge anzunehmen.

Die Tagesordnung wurde trotzdem genehmigt und die abgeordneten unterhielten sich lustig weiter, während Staatsrat Claassen sich von Amts wegen, aber — das hörte man seiner Rede an — nicht aus Herzensgründen bei Erläuterung der neuen Invalidenversicherungsvorlage zu der aus Regierungsmunde reichlich verdächtig klingenden Behauptung verflieg: Wer gleich gibt, gibt doppelt.

Der Volkstag führte auch weiter ungeniert seine vielen Privatgespräche, als die Kommunistin Krest den Trugschluß des Herrn Staatsrats auf die Beine stellte, indem sie behauptete, daß es hier heißen müsse: Wer gleich nimmt, nimmt doppelt. Die Kommunisten sprachen sich gegen die Regierungsvorlage aus.



Am Dreizehnten trieb aus dem Volkstagshaus Der Wähler den deutschnationalen Teufel aus. So'n Beelzebub schadet man nie frei und frank, Sondern hinterläßt stets einen gar bösen Gestank. Drum die Fenster auf, damit auch abzieht jek Das deutschnationale Wohnungswirtschaftsgesetz.

Wilhelm Kahn war wieder einmal in seinem alten Element, als er — kurz, aber schill — betonte, wenn man eine Menge überflüssiger höherer Beamten bei der Versicherungsbehörde abbauen möchte, dann wäre schon ein Teil der Mehrkosten, die die Erhöhung der Leistungen erfordert, auch ohne Beitragssteigerung gedeckt. Wenn er die bedrängte Lage der

Danziger Arbeiterschaft, die er gestern unter Geißelung der Unternehmerwillkür so eingehend schilderte, im Kreise seiner Kumpane ebenso eindringlich vortragen würde, so müßten diese sich eigentlich auch genieren, das Mietwuchergesetz zu unterstützen. Auf Kahns Antrag wurde die Vorlage dann an den Sozialen Ausschuß überwiesen.

Beim Jugendgerichtsgesetz, das in zweiter und dritter Lesung erledigt wurde, lehnte man selbstverständlich alle sozialdemokratischen Verbesserungsanträge ab, trotzdem Gen. Dr. Wing sich noch warm für sie einsetzte. Das ist besonders bedauerlich im Hinblick auf die dem Geist modernen Strafvollzuges vollkommen verleugnende Festsetzung der Straffälle in diesem Gesetz.

Das gleiche Bild zeigte sich bei der Verabschiedung des Gesetzes über Durchführung der achtjährigen Schulpflicht.

Abg. Gen. Beyer ließ sich trotz der vorauszu sehenden Unbeliebbarkeit der Regierungsparteien dennoch nicht die Mühe verbieten, in einstündigem Vortrage die sozialdemokratischen Änderungsanträge, die einen gewissen logischen Widerspruch innerhalb des Gesetzes beseitigen wollten, zu begründen. Er tat das in sehr sachkundiger Weise, während draußen, in den Restaurationsräumen die lieben Volkstoten die letzten Stunden ihrer parlamentarischen Agonie in Schönheit zu genießen bemüht waren. Senator Strunk und sein in den allfränkischen Braterock einer überlebten Schulpädagogik gefüllter Scholastik Thiel waren aufmerksam, aber verständnislos Zuhörer.

Dann kam man endlich zu der deutschnationalen Pentekostmahlszeit, dem Mietwuchergesetz. Der Abgeordnete Mrowka wollte seinen Wählern seinbar den Dank aussprechen. Er strebte eilenden Fußes zur Tribüne, um noch einmal Rückverweisung des ganzen Gesetzes nebst Anträgen an den Siedlungsausschuß zu beantragen. Es ist bemerkenswert, daß sich auch die Liberalen für diesen Antrag einsetzten, der natürlich trotzdem, mit freundlicher Unterstützung der Blavier-Gruppe und der Beamtenvertreter, abgelehnt wurde.

Abg. Gen. Spill führte dann in eineinhalbstündiger Rede erneut der Reaktion ihre Wohnungssünden vor Augen. Trotzdem ja zu diesem erbärmlichen Gesetzesmacherwerk wirklich schon alles gesagt worden ist, fand Gen. Spill noch Gelegenheit, im besonderen den christlichen Arbeitervertretern, an der Spitze Herrn Cirocki, aber auch dem famosen Mietereinräumer Mrowka, Vorlesungen über ihr Verhalten in den letzten vier Jahren zu halten. Bei Besprechung der Not der erwerbstätigen Bevölkerung der Wähegerung der Unternehmer, Lohnrückstellungen zu bewilligen, verlas er auch als typisches Beispiel einen Brief der Firma „Baltische Waffel- und Keksfabrikation“, in dem diese mitteilt, daß sie den Tarifvertrag nicht einhalten könne und andere Löhne zahlen müsse. So geht alles immer auf Kosten der Arbeiterschaft.

Inzwischen sah man im Hause doch ein, daß man nicht zum gewünschten Ziel gelangen werde.

Interessant war auch, zu beobachten, wie selbst innerhalb der Deutschnationalen Meinungsverschiedenheiten herrschten, die sich in erregten Gruppengesprächen Bahn brachen. Auch wenn man Neuerungen einzelner Zentrumsabgeordneter hörte, dann merkte man, daß es a conto zukünftiger Ereignisse im Blockgebäl knittert. Allenthalben hat eben die Wahl bewiesen, wie das Volk über die famose Parlamentsbesetzung denkt. Bedenklich gedämpft erschien daher auch Schwegmanns Versuch, die am kommenden Mittwoch stattfindende nächste Sitzung nochmals mit dem Wohnungsgesetz zu befrachten. Er hatte leider wenig Glück. Nach zum Schluß ließ Vizepräsident Gen. Gehl das hohe Haus einen Hammelfprung riskieren. Hierbei blieb die Linke einschließlich der Liberalen und des Mieters draußen mit dem Erfolg, daß die Mietwucherkreunde in der städtischen Anzahl von 46 beschlußfähigen Abgeordneten unter sich blieben.

Geschäftsordnungsmäßig hat nun der Präsident die Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen. Es bleibt abzuwarten, ob nun nicht doch das Mietgesetz in den Druf fällt.

## Das Ergebnis der deutsch-polnischen Verhandlungen.

### Die Grundlage für ein provisorisches Abkommen vorhanden.

Heute früh traf aus Berlin der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufser, und der Departementsdirektor im polnischen Ministerium des Aeußeren, Jachowski, in Warschau ein. Heute soll hier die Unterzeichnung des Abkommens über die polnischen Saisonarbeiter erfolgen. Nach Meldungen der Warschauer Presse erwartet man ferner, daß am 28. November in Warschau die Verhandlungen betr. einen deutsch-polnischen „Teilvertrag“ über die Handelsbeziehungen beginnen und schon im Dezember zu Ende geführt werden. Die Verhandlungen über einen allgemeinen deutsch-polnischen Handelsvertrag würden im Januar beginnen. Der zum künftigen Leiter der polnischen Delegation bestimmte frühere Minister Zwardowski, gegenwärtig Vorsitzender der polnisch-österreichischen Handelskammer, ist gestern in Warschau eingetroffen.

### Polnische Minister in Wilna.

Erörterung der schwebenden Dffragen.

Der polnische Ministerpräsident und Außenminister Jachowski waren in der Nacht zum Mittwoch unerwartet nach Wilna abgereist, wo sie mit den polnischen Gesandten aus Moskau und Riga zusammentrafen. Die Zusammenkunft hatte den Zweck, die schwebenden Dffragen und die

Rückwirkungen der Beteiligung Rußlands an der Abrüstungskonferenz zu erörtern. Nach dem Abschluß der Konferenz sind Außenminister Jachowski, sowie die polnischen Gesandten nach Warschau zurückgekehrt. Bilubski wird sich bis morgen in Wilna aufhalten, um sich mit der Angelegenheit über, wie die polnische Telegraphenagentur mitteilt, immer mehr nach Wilna strömenden litauischen Emigranten, die Litauen fluchtartig verlassen und in Polen Hilfe suchen, zu befassen.

### Neuer Keuch im Unterhaus.

Im Unterhaus spielten sich gestern bei der Ausschüßberatung über das Arbeitslosenversicherungsgesetz unerfreuliche Szenen ab. Der Arbeitsminister brachte eine Entschlebung auf Schluß der Debatte über Paragraph 3 des Gesetzes ein, nachdem drei Stunden darüber debattiert worden war. Hiergegen protestierte ein Mitglied der Arbeiterpartei und beschuldigte den Vorsitzenden des Ausschusses unfaire Haltung. Da er eine Entschuldigung verweigerte, wurde er unter lärmenden Rundgebungen der Opposition von der Sitzung ausgeschlossen. Infolge weiterer Lärmereien wurden sodann noch drei weitere Mitglieder der Arbeiterpartei ausgeschlossen.

# Das Reichsverordnungsgezet.

Tod als Folge einer Dienstbeschädigung. Sterbegeld nach Ortlaffen.

Im Kriegsbeschädigtenauschuß des Reichstages wurde am Dienstag beschloffen, dem Reichsverordnungsgezet folgende Bestimmungen einzufügen:

Der Tod gilt als Folge einer Dienstbeschädigung, wenn ein Rentenempfänger an einem Leiden stirbt, das als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt war und für das er bis zum Tode Rente bezogen hat. Nach bisherigem Recht mußte auch in den Fällen, in denen der Beschädigte an seinem Versorgungsleiden starb, nachgeprüft werden, ob das Leiden seinerzeit zu Recht als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt worden war; bei Verneinung der Frage durfte nur ein Teil des Sterbegeldes bzw. der Witwenrente gezahlt werden. Der Ausschuß will durch den gefassten Beschluß diese Nachprüfung beseitigen, da sie als Härte empfunden worden ist.

Weiter beschloß der Ausschuß, daß die Höhe des Sterbegeldes sich nach dem Wohnort des Verstorbenen richten soll. Es soll, wenn der Tod die Folge einer Dienstbeschädigung ist, betragen: für die Orte der Sonderklasse 210 Mark, für die Ortsklasse A 185 Mark, für die Ortsklassen B und C 180 Mark, für die Ortsklasse D 165 Mark, sonst ein Drittel dieser Beträge.

# Das deutsche Volk moralisch verlor

sagt ein deutschnationaler Parteiführer.

Unter der Vormundschaft der Deutschnationalen hatten die vaterländischen Verbände Münchens am Mittwochabend, um wieder einmal von sich reden zu machen, eine Kundgebung veranstaltet, in der sie sich den österreichischen Faschistengenerals Strauß als Rebner beschrieen hatten. Zum Entsetzen der zahlreich vertretenen führenden Mitglieder der bayerischen Volkspartei legte dieser General aber nicht nur gegen das internationale Judentum und die Sozialdemokratie, sondern nicht weniger scharf auch gegen den internationalen Merkantilismus und den von ihm hervorgerufenen Partikularismus los und bezeichnete beide als gleich große Schädlinge des deutschen Volkes. In drohenden Zwischenrufen machten die verbündeten Volksparteier ihrem Unmut Luft. Auf ihr fürmliches Verlangen hin dankte der deutschnationale Versammlungsleiter zwar dem österreichischen Gast, mußte ihm aber gleichzeitig mit scharfer Miene zu verstehen geben, daß seine Ausführungen in wesentlichen Teilen nicht von allen Teilnehmern gebilligt würden. Die Sache hatte dann noch ein kleines Nachspiel. Die bayerische Volkspartei läßt offiziell erklären, daß ihre Anhänger es sich überlegen werden, weiterhin an Versammlungen der V. V. (vaterländischen Verbände) teilzunehmen, in denen sie der Gefahr ausgesetzt seien, beleidigt zu werden.

Der Höhepunkt der Veranstaltung bildete dann ein Referat des bekannten Obersten von Linder, der ehemals in der Deutschnationalen Partei Bayerns eine große führende Rolle spielte. Er griff u. a. den Reichstanzler scharf an und erklärte kritisch: Einen Krieg können wir nicht führen. Wir können es nicht mit dem deutschen Volk, so wie es sich mir als Gesamtheit darstellt: moralisch verkommen und verlor. Der Krieg ist weit, nahe aber die Revolution — wenn es nottut — schlägt sie herein, daß die Fesseln fliegen.

# Belgias Kabinettswechsel und Poincarés Schicksal.

Die Pariser Presse stellt Vergleiche an.

Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit der Demission des belgischen Kabinetts, betrachtet aber die Lösung der belgischen Krise ausschließlich unter dem Gesichtswinkel der französischen Innenpolitik. Diese Stellungnahme erklärt sich u. a. daraus, daß man hier von einem Regie. wechsell keine Veränderung in der belgischen Außenpolitik erwartet. Was hier besonders interessiert, ist die Tatsache, daß in Belgien das Experiment eines Kabinetts der nationalen Einheit sein natürliches Ende gefunden hat, ohne daß dadurch die Währung im geringsten in Mitleidenhaft gezogen worden ist. Die zahlreichen Gegner, die heute die Politik der nationalen Einheit auch im Lager der bürgerlichen Linken zählt, ziehen daraus mit Recht den Schluß, daß die von Poincaré in seinen jüngsten Reden erhobene Forderung, im Interesse der bedrohten Währung den „Burgfrieden“ noch auf Jahre hinaus aufrechtzuerhalten, absolut unhaltbar ist und eine Regierung, die unter Zurückstellung der innenpolitischen Gegensätze gebildet worden

ist, um die Sanierung des Franken durchzuführen, nicht das Recht hat, durch eine künstliche Finanzstärkung, der Stabilisierung die Politik anzuschaffen und das Parlament zur Machtlosigkeit zu verurteilen.

Diese Entwicklung der Auffassungen dürfte auf die Haltung der Radikalsozialistischen Partei, wo die Opposition gegen die Fortführung des „Experiments der nationalen Einheit“ immer härter hervortritt, wahrscheinlich nicht ohne Rückwirkungen bleiben.

# Mißstände in der französischen Marine.

Am Mittwoch wurden in der Kammer die Matrosenmurrufen in Toulon behandelt. In dieser Stadt wird auf einem Panzerkreuzer haben die Matrosen gemurert, weil die Ernährung nicht einmal den primitivsten Anforderungen der Hygiene entsprach. Ihre Forderung, daß das gelieferte Fleisch sich in völlig verrottenem Zustande befunden hat, ist von der Regierung bisher nicht abgelehnt worden. Die Marinekommission der Kammer, die sich mit diesem Skandal befaßt hat, beschloß deshalb, eine parlamentarische Untersuchung einzuleiten. Die französische Regierung lehnte aber ab, die zur Durchführung einer Ungeheueren Untersuchung Maßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig drohte der Marineminister mit der Demission, wenn ein Parlamentarier die Kasernen der ihm unterstellten Truppen betreten sollte. Das hat gewirkt.

Am Mittwoch ordnete sich Poincaré mit seinem Kabinetsminister solidarisch. Die Folge war, daß die bürgerliche Kammermehrheit wie üblich zu Kreuze kroch. Die für notwendig gehaltene Ungeheuer unterbleibt also!

# Die Ziele der französischen Rechtssozialisten.

Der „Petit Parisien“ weiß von einer Sitzung des gemäßigten Flügels der Sozialisten unter Führung von Renaudel und Vincent Auriant zu melden, wobei verlangt worden sei, daß der am 2. Dezember stattfindende Parteitag ein praktisch sofort durchführbares Programm ausarbeite, das nur die Punkte enthalte, die auch wirklich in der nächsten Legislaturperiode durchgeführt werden können. Vor allem müsse die Frage der Beteiligung der Sozialisten an einem Einkabinettsgeklärt werden und zwar im bejahenden Sinne. Die „gemäßigte Opposition“ habe außerdem ein Zusammengehen mit den Kommunisten abgelehnt.

# Außenpolitischer Vorkopf Macdonalds.

Anlässlich der am Donnerstag beginnenden außenpolitischen Aussprache wird Ramsay Macdonald im Unterhaus eine Entschlieung einbringen, in der die mangelhafte Vorbereitung der Seeabstimmungskonferenz durch die Regierung Baldwin, sowie der rein militärischen Charakter der britischen Delegation, die zum Schlichten der Konferenz geführt habe, beklagt wird. Außerdem spricht die Arbeiterpartei ihr Bedauern aus über den langsamen Fortschritt der Arbeiten der Entwaffnungskommission sowie über die Weigerung der Regierung, den Grundlag der Schiedsgerichtsbarkeit anzuerkennen und einen Plan für internationale Sicherheit auf der Grundlage einer Völkerverbundsgarantie einzubringen.

# Keine Verbindung mit dem Emigrantentum.

Litauens Sozialdemokratie rückt von ihm ab.

Das Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Partei Litauens erläßt in seinem Organ eine Erklärung, daß es mit dem litauischen Emigrantentum in Lita nichts zu tun hat und jede Verantwortung für die Mageren Kommunisten ablehnt. Gleichzeitig erklärt das Zentralkomitee, daß es die beiden Organisatoren des Kongresses, die Abgeordneten Plekštaitis und Poplanas, von ihren bisherigen Pflichten der Partei gegenüber entbunden hat.

# Die erste Sitzung des Reichstages.

Der Reichstag hat am 22. November seine Plenarsitzungen wieder begonnen, und zwar besteht die Absicht, bis zum 17. Dezember ohne Unterbrechung zu tagen. Die erste Sitzung fand sehr wenig Anziehungskraft bei den Abgeordneten. Sie begann mit der Verlesung einer unendlich langen Erklärung des nationalsozialistischen Abg. Sasse, der vor der Wahl auch in Danzig ein zweifelhaftes Gastspiel gab, der mit wochenlangem Verpötn sich rechtfertigen will, weil er neulich durch seinen unüberlegten Einspruch die Vornahme der dritten Lesung des Abkommens über die sozialpolitischen Verhältnisse im Saargebiet verhindert hat. Niemand im Hause hörte sich das Gerede an. Ein kommunistischer Vorkopf wollte, daß die Krisenfürsorge auf die Tagesordnung gesetzt werde, weil die Gefahr ihres allgemeinen Abbaues bestehe. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten wird der Antrag abgelehnt.

Nach der Erledigung einiger kleiner Vorlagen wird in die Beratung des Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten. Der kommunistische Vorkopf verwarf den ganzen Vertrag, weil er ein rein bürgerliches Unternehmen sei. Der Sozialdemokrat Wisfler bemängelte, daß der Vertrag noch keineswegs eine allgemeine Senkung des gegenseitigen Zollniveaus bringe. Die Regierungsparteien nahmen überhaupt nicht das Wort. Wisfler zwang aber wenigstens den Deutschnationalen Dr. Reichert auf die Tribüne, damit dieser eine unfinnige zollpolitische Behauptung der deutschnationalen „Kreuzzeitung“ preisgab. Schließlich machte Wisfler noch die Feststellung, daß der jetzige deutsch-französische Handelsvertrag sich in nichts von dem früheren sogenannten „Gemüseabkommen“ mit Frankreich unterscheide. Gegen dieses Abkommen hätten feinerzeit die Deutschnationalen gestimmt, jetzt aber stimmen sie dem Handelsvertrag zu. Damit sei erwiesen, daß sich die Deutschnationalen in der Opposition von unsachlichen Beweggründen hätten leiten lassen.

In der Mittagspause des Reichstages ging die dritte Lesung des Handelsabkommens mit Frankreich ohne Aussprache über die Bühne. Für die Verhandlung des Vertrages mit Jugoslawien hatte die Sozialdemokratie einen Vorkopf gegen den Reichsernährungsminister angeordnet, weil dieser den Vertrag zur Erhöhung des Zolles für Speisemais benutzt hat. Da die Regierungsbank bei dem Aufwurf des Beratungsgegenstandes noch leer war, beantragte Abg. Müller-Franken (Soz.), die Verhandlung solange auszusetzen, bis der Reichsernährungsminister Stresemann und der Reichsernährungsminister Schiele herbeigeholt seien. Noch während im Hause über diesen Antrag abgestimmt wurde, nahm der Reichsernährungsminister seinen Platz ein. In getuschelter Weise hüllten sich die Regierungsparteien in Schweigen. Der Handelsvertrag mit Jugoslawien wurde dem handelspolitischen Ausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

# Welches ist die richtige Methode der Weltrevolution?

Oppositionelle Rede Rakowicki und ihre Zurückweisung.

In einer Aussprache auf der kommunistischen Parteikonferenz des Moskauer Governements behandelte der ehemalige Vorkämpfer in Paris, Rakowicki, Fragen der Außenpolitik der Sowjetunion. Er griff die politische Linie des Zentralkomitees an, wobei er die Erfolge des sich-festsetzenden Vertrages geringfügig nannte. Diese Erfolge würden durch die infolge der falschen Führung erlittenen Niederlagen der Sowjetunion aufgehoben, nämlich Abberufung des Sowjetbotschafters in Frankreich, Festhalten der Chinapolitik und Scheitern des englischen Generalkongresses. Die Sowjetunion hätte den Angriff auf die Pekinger Sowjetbotschaft mit Krieg beantworten müssen. Rakowicki erklärte demgegenüber, man habe Rakowicki wegen nicht Krieg mit Frankreich führen können, denn die Arbeitermassen hätten eine derartige Abenteuerpolitik verurteilt. Die Opposition bedente für das Ausland eine Hoffnung auf die konterrevolutionären Kräfte. Karakhan führte aus, durch richtige politische Handhabung sei es dem Zentralkomitee gelungen, die normale Beziehungen zu Frankreich zu erhalten. In der Aussprache fiel die Bemerkung, man habe gut daran getan, einen so kriegerisch geklungenen Botschafter nicht auf einem verantwortungsvollen Posten zu belassen.

Vier Hinrichtungen in Mexiko. Wegen angeblicher Beteiligung an dem Bombenanschlag gegen General Obregon am 13. November wurden gestern vier Personen hingerichtet.

# Der Hase.

Von Alfred Polgar.

Der Schneidermeister Sedlak brachte Anfang November einen Hasen nach Hause. „Nüttere ihn aus“, sagte er zu seiner Frau, „auf daß er fett und stark werde und wir zu Weihnachten einen Braten haben.“

Ob der Schneidermeister „... auf daß“ sagte, ist nicht sicher. Aber dem Sinn nach konnte seine Rede so, wie ich sie hier wiedergebe. Fran Sedlak selbst hat sie mir gleich am nächsten Tages, nachdem der Hase ins Haus gekommen war, berichtet.

Fran Sedlak ist die bravste Frau, die jemals für eine fremde Wirtschaft Sorge getragen hat. Sauerbitter ohne Fehle wirkt ihr geschäftliche Hand, und Kleider, Schuhe, Schuh, von ihr betreut, sprachen, wenn sie reden könnten, gewiß: „Mutter“ zu ihr.

Sie besitzt kein Kind. Aber als der Hase kam, da hatte sie eins.

Sie erzählte viel von seiner Pöflichkeit und seiner Zutraulichkeit, und wie er auf den Pfiff herbeikam und mit welcher Regierde und mit welchem Interesse er ihr mit den Augen folgte. Und wenn er auch Schmus und Arbeit verursachte, sie trug diesen kleinen Nieschmuck gern um des Saftes willen, den das Tier mit seinen Kröpfchen und seiner nimmermüden Spiellust bereitete.

Der Hase erhielt eine alle Räte zur Wohnhaft und Abfälle von Küchenabfällen zur Nahrung. Die Küchenabfälle selbst kamen auf den Sedlakschen Misthaufen.

Und der Hase gedieh. Er bekam einen Bauch und volle Botten. Fran Sedlak erzählte, ihrem Mann laufe das Wasser im Munde zusammen, so oft er das Tier nur ansah. Für tief es in den Augen zusammen, wenn sie dachte, welchem Schicksal der Hase entgegenkäme.

Daß er so mächtig Fleisch ansetzte, erklärte sie wohl mit hausfraulichem Stolz, und daß der Weihnachtsbraten ein Braten gewiß war, ihr keineswegs eine unangenehme Verheißung. Jedoch Fran Sedlak hatte auch ein Herz im Leibe, nicht nur einen Magen; und was des Mannes Hoffnung wurde des Herzens Not. Fran Sedlak vermutete, daß auch ihr Mann, obwohl er's mit keiner Fäule und keinem Mied verzicht, eine heimliche übermätterliche Aneignung für den Hasen im Inneren besaß. ... aber ich glaube, das redete sie sich nur ein, von dem unterbewußten Wunsch getrieben, es möchte der Schneidermeister das Odium der Märschlichkeit auf sich nehmen und den Hasen begraben.

Der Schneider dachte nicht an derlei. Er setzte das Datum der Schlachtung fest und verpflichtete den Hausmeister, der die große Kriegsmédaille hatte, zur Reuefert.

Von dem Augenblick an, da das Urteil über den Hasen unwiderruflich gefällt war, begann die brave Fran über ihn zu schimpfen. Sie sprach von ihm nur mehr der „der Kerl“. Die ganze Wohnung stank nach ihm, bei Nacht räumte er in seiner Kiste herum, daß man nicht schlafen konnte — die Kiste würde löcher bringen als Baumaterial benötigt — und so viel Kohlrünke und Gemütemilch aße es gar nicht, wie der Kerl auf einen Sitz verschlingen könne. Am Ende sei sie froh, daß nun bald Weihnachten käme und der lästige Wohnungsgenosse wieder verschwinde.

Auch über den Fleisch-Vertrag, den sie sich von dem Kerl versprochen, redete sie, doch mit so kummervollem Appetit in der Stimme, daß es klar war, sie übertreibe diese Einschätzung vor sich selbst, um mit dem Gewicht des köstlichen Fleischstückes ihr Bangen zu erhöhen.

Dem Hasen selbst muß das Nimmern seiner Gebieterin aufgefallen sein. Oder auch ihm, der doch man einmal dastin mußte, ein höherer Vorkopf, womit er der Frau für bewiesene Sorakast und Güte danken könne. Genau, er tat, der Hase, wie in solcher Lage ein psychologisch geschulter Hase auch nicht anders hätte tun können:

Er biß Fran Sedlak in den Finger.

Fremdekräften berichtete sie: „Er hat mich in den Finger gebissen.“

Ja, gottlos, nun war unter das Todsurteil, es moralisch stübend, die todeswürdige Tat geschehen. Nun war das verpflichtende Freundschäftsband zwischen Fran Sedlak und dem Hasen von diesem selbst entzweiigelt. Nun war Appetit auf Vorkesseln: Gerechtigkeit, Ha!

Sie schludte trotzdem, die Schneidermeisterin, als sie von dem Hasen Erb- erzählte. Sie warf einen schenen Blick zur Seite bei der Erzählung als wäre sie, was das beste, ein atmendes Wesen, einen unbedarrenden rätselvollen, komplizierten mit Gefühl, Bewegung, Gefühl, Gehör, mit allen heiligen Wandern des Lebens höchsten Organismus zu verknüpfen, damit er von anderer Wesen Mänslern zerkant und zu Nahrungsbrei eingeweicht werden könne.

Und es hing noch wie Schleier trauernder Liebe um das Rädeln, mit dem sie laute: „Schön fett war er.“

Das Fell ist zum Trocknen aufgehängt; es hat seinen Wert. Ein wenig Fett ist noch in der Schwefelkammer als Superlativ des Vorkesseln. Die Wohnung stinkt nicht mehr nach tierischem Excrement. Sein nächst-hohes Nummern in der Küche köri den Schlaf der braven Leute.

Aber die alte Fäule ist nicht zu Braunholz zerhackt worden. Sie bleibt Fäule.

Dem Herr Sedlak ist entblossen, wieder einen Hasen zu erwerben.

Und Fran Sedlak wird vermutet, daß sich vom Fleck weg kesslich so auf ihn einstellen, als ob er sie schon gebissen hätte.

# „Eugen Onegin.“

Stadttheater.

Tschadowski ist kein Opernkomponist. Aber sein bedeutendes symphonisches Schaffen sowie seine Stellung in der Musikgeschichte überhaupt, machen es einem Operntheater zur Ehrenpflicht, je und je auch einmal eine Oper des großen Russen zu zeigen. Da nun Danzig meines Wissens noch niemals ein Bühnenwerk Tschadowskis aufgeführt hat, war es von der Opernleitung sehr richtig, wenn sie hier eine Unterlassungssünde wieder aufmacht.

Von den Opern Tschadowskis macht der „Eugen Onegin“ noch einen am ehesten einseitigen Eindruck. Eine Oper ist er dennoch nicht geworden, und der Komponist gibt ihm in seiner Selbsterkenntnis auch nur den Interimstitel „Russische Szenen“. Es sind da sieben Bilder, zu drei Akten gezwängt, die Ausschnitte aus Puschkins Epos bilden, wie denn Tschadowski gern an Puschkin acht. Von eigenständiger dramatischer Handlung kann keine Rede sein, vielmehr sind es Bilder mit Musik mit oft sehr schöner, altschön-klassischer, wenn auch nicht immer sehr persönlicher Musik. Der Wohlwütener spricht auch im „Eugen Onegin“ die Sprache, die wir aus den Symphonien kennen und lieben, weil sie so klar, so christlich, so elementar ist. Als Oper ist das Werk kein Glied der Weiterentwicklung zum modernen Lied-drama; wenn es sich auch von Wagner entfernt, so bleibt es doch musikalisch Schumann, instrumentaler Verkon eng benachbart. Seine Kraft liegt in der Auswertung des russisch-malerischen, die selbst so stark dramatische Momente, wie die Duellszene ihren Zweck dienlich macht. Tschadowski gibt in der Musik etwas wie eine innere Dramatik, eine jeiliche Dramatik die zu hören und zu verstehen, man das Drama haben muß.

Auf hoher ethischer Stufe steht der tragische Genetische Vorkopf: der Untergang des Zweiflers, der nicht an wahre Liebe zu glauben vermag und erkennt, daß es zu spät ist. Etwas besonders Ergreifendes bekommt die Sache, wenn man daran denkt, daß auch Puschkin, wie sein Held Senki im Zweifelsfall fiel, während Tschadowski in ähnlicher Notwendigkeit verdrückt wurde, die dem Onegin zum Schicksal werden.

Da nun auf der Bühne sich keine Handlung vollzieht, bleibt für die Ausführung zweierlei: oben muß gelungen, unten gespielt werden. Hierin, namentlich was den Gesang betrifft, fehlte es so erheblich, daß man von der ganzen gestrigen Veranstaltung fast als einer blanken Niete sprechen kann. Kapellmeister Bruno Bondehoff, der die lyrischen Schönheiten der Partitur trefflich auszubereiten verstand, ließ auf der anderen Seite den notwendigen dramatischen Akzenten zu wenig Platz. In dem Bestreben, recht

Die Aufgaben des neuen Landesmuseums.

Wie es eingerichtet werden soll.

Im Stadtmuseum sprach gestern Abend vor wenigen Hörern Dr. Rejter über die Aufgaben des neuen Landesmuseums für Danziger Geschichte.

Ausgehend von den allgemeinen Aufgaben der Museen, die Kenntnis der Vergangenheit zu pflegen, das Material zu ihrer Erforschung heranzuführen und zu erhalten, ging der Referent auf die Zwecke des neugegründeten Museums ein.

Zu seinen besonderen Aufgaben gehört es, der Denkmalpflege geschichtlicher Altertümer obzuliegen. Die Denkmäler des alten Danzigs werden zu erhalten sein, wo sie stehen.

Ferner sind die Bodensunde und die geschichtlichen Denkmäler des Danziger Umkreises der Forschung zugänglich zu machen. Im Verein mit der Architekturabteilung der Hochschule wird man sich ans Werk machen.

Aus Verwaltungstechnischen Gründen ist es nicht möglich, die Ausstellung (die am Sonntag eröffnet wird) jetzt schon dauernd aufzuhängen.

Recht merkwürdig mutete die Begründung an, weshalb die Ausstellung im Olivaer Schloß untergebracht worden ist.

Zum Schluß seiner Ausführungen richtete Dr. Rejter an die Bevölkerung die Bitte, auch ihrerseits durch Beiträge in ihrem Besitz befindlicher antiker Gegenstände des täglichen Lebens, alter Danziger Münzen, Bilder usw. über finanziell die Ziele des neuen Museums für Danziger Geschichte zu unterstützen.

Wahlarbeiten, „Feierabend“ in Langfuhr.

Am Sonnabend, dem 26. November, veranstaltete der Bezirk Langfuhr der Sozialdemokratischen Partei in Kreisius Festhällen einen Familienabend mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Verleihung der Rettungsmedaille. Der Kaufmann Walter v. H. Laszewicz aus Danzig hat am 27. Juli d. J. gegen 12 Uhr mittags die Schülerin Vertrud Bialk vom

viel des Stillen, Partien der Musik zu zeigen, veräuerte er die schlagkräftigen Momente, die die Musik in so hohem Maße besitzt, wie sie dem Vorgang auf der Bühne fehlen.

Schlamm stand es um die Regie. Oder stellt sich Dr. Wolbach diesen erbärmlich nackten Raum als einen russischen Bauerngarten vor? Da war ja alles klar und tot.

Auf der Bühne muß gelungen werden, und zwar sehr schön gelungen werden, denn nur so hat die „Ever“ Existenzberechtigung. Mit diesem Titel haben aber war die ganze Aufführung erledigt.

Wilibald Dmankowski.

Eine interessante Reminiscenz. Unter den vielen bildlichen Darstellungen des Begründers der Sowjetmacht, die zum

Tode des Ertrinkens in der Ostflut mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet. Ihm ist die Rettungsmedaille verliehen worden.

Der Ueberfall auf der Landstraße.

Der schon einmal zur Verhandlung gekommene Raubüberfall bei Neuteich fand jetzt vor der Berufungskammer erneut seine Aufrollung. Angeklagt waren der Arbeiter Eugen Bürger und der Metzger Robert Kasowski aus Neuteichhinterfeld, zwei jugendliche Leute, bei denen bisher keine verbrecherischen Neigungen bemerkt wurden.

Die jugendlichen Räuber fuhren auf Hädern nach Neuteichhinterfeld. Ihnen kam zu Fuß ein Arbeiter aus Neuteich entgegen und man begrüßte sich.

Ruh verlangten die feigen Räuber von dem Verletzten, er solle alles herausgeben, was er hat, vor allem sein Geld. Er hatte aber kein Geld bei sich, nur eine Tabakspfeife und etwas Tabak dazu.

Die Angeklagten verzichteten auf Verurteilung. Ihre gesetzlichen Vertreter aber legten Verurteilung ein. Sie wiesen auf die Jugendlichkeit der Angeklagten hin, die aus Leichtsinnum gehandelt hätten.

Alteutsche Puppenspiele bei Sternfeld.

Im Rahmen ihrer Verkaufsausstellung zeigt die Firma Sternfeld auch in diesem Jahre wieder ein Kaisertheater für die Kleinen, die ohne ein besonderes Eintrittsgeld bei dieser Darbietung ant bewacht und aufgehoben sind.

zehnjährigen Revolutionsjubiläum entstanden sind, verdient eine Holzbüchse Lenins besondere Erwähnung, — die Arbeit eines 19jährigen Bauernburschen Wasiłk Martynow aus dem Kreise Biehsz des Gouvernements Twer.

Stanislaus Przybylowski.

Der bekannte deutsch-polnische Dichter Stanislaus Przybylowski ist gestern nachmittag bei Zimorazlan, wo er zu Besuch weilte, im Alter von 59 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Der Verfasser, der sich durch seine Hauptwerke „Der profandis“, „Homo sapiens“ und „Der Schnee“, die zuerst in deutscher und dann auch in polnischer Sprache erschienen, weit über die Grenzen Polens und Deutschlands hinaus machte, war einer der freiesten Geister des kulturellen Europas.

In seinem Vaterlande Polen erntete P. nicht die ihm gebührende Anerkennung. Vor einigen Jahren war er nämlich gezwungen, um das Leben zu fristen, den gering bezahlten Posten eines Uebersetzers im Archiv der Danziger Staatsbahndirektion zu bekleiden.

Thomas Mann italienisch. Die Vertreterin der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Genua, Professor Sabina Mazzucchetti, hat Thomas Manns „Unordnung und frühes Leid“ ins Italienische übertragen.

Polnische Schriftsteller in Berlin. Der Berliner P. E. A. Klub hat in Erwiderung der Einladung, die der Warschauer P. E. A. Klub im vorigen Winter an Thomas Mann ergangen war, zwei hervorragende Vertreter des polnischen Geisteslebens nach Berlin eingeladen.

Bratianu gestorben.

Bukarest, 24. November. (WZ.) Ministerpräsident Dr. Bratianu ist heute morgen gegen 7 Uhr gestorben. Das Kabinett ist sofort zurückgetreten.

Bukarest 24. November. (WZ.) Der Tod des Ministerpräsidenten Bratianu ist sehr überraschend gekommen. Nach einer Halsentzündung, der vorerst nicht allzu große Bedeutung beigegeben wurde, mußte sich Ministerpräsident Bratianu gestern vormittag, wie gemeldet, einem kleinen operativen Eingriff unterziehen.

Mit dem Ableben Bratianus, der bekanntlich der stärkste Mann des gegenwärtig in Rumänien herrschenden Regimes war, dürften wir wahrlich am Vorabend eines verwickeltesten Kampfes um den Königsthron stehen.

Neuer mißglückter Startversuch des „D 1230.“

Das Junkerflugzeug D. 1230 machte gestern vormittag einen neuen Versuch, nach Harbor Grace zu starten, konnte jedoch wiederum nicht die erforderliche Höhe erreichen und mußte an Land geschleppt werden.

Der Notenumlauf der Bank von Danzig.

Er darf 40 Millionen nicht übersteigen.

Der Senat hat durch Verordnung vom 12. November 1927 den Höchstbetrag des Notenumlaufs der Bank von Danzig auf 40 Millionen Gulden festgelegt.

Das Notenprivileg der Bank von Danzig vom 20. November 1923 sieht vor, daß der Maximalbetrag der in den Verkehr gebrachten Noten 100 Gulden der im Gebiete des Freistaats Danzig dauernd wohnenden Bevölkerung nicht übersteigen darf.

Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1924 wurde eine Bevölkerungszahl von 383 995 Köpfen ermittelt. Der letzte Ausweis der Bank von Danzig gab bereits einen Notenumlauf von 87,36 Millionen an.

Beseitigt den Schnee!

Kräfte vermittelt das Arbeitsamt.

Die Hausbesitzer werden mit den Schneefällen vor die schwierige Frage der schleunigen Schneebeseitigung gestellt. Auf die großen Verkehrsbehinderungen, die der Schnee bereitet, und auf die bedenklichen Folgen einer zu langsamen Schneebeseitigung ist bereits öfter hingewiesen worden.

Der Tod des Heimatlosen. In Simonsdorf wurde in der Schwemte dicht am Ufer eine männliche Leiche gefunden. Der Tote wurde in der Person des 79 Jahre alten Julius Schwertfeger festgestellt, der sich längere Zeit obdachlos hier aufhielt.

Radioprogramme am Freitag.

- 16: Hausfrauenkunde: „Die Schlüsselgewalt der Frau.“ Frau Rechtsanwältin Dr. Kurovski. — 16.30—18: Nachmittagskonzert: Kapelle Scheffler vom Zentralhotel Königsberg. — 18.15: Der Landwirt und seine Genossenschaft: Dr. Gerhard Schäd-Jablonski. — 18.45: Gebetsstunde für Josef Freyherr v. Eichendorff. — 19.00: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Wege, Direktor der spanischen Sprache an der Handels-Hochschule Königsberg. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Sinfonie-Konzert. Dirigent: Eugen Jochum. — 20.30: Anschließend Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — Danzig bis 23.30: Tanzmusik der Kapelle Alois Salzberg.

Aus der Geschäftswelt.

Das Musikhaus „Komet“, Breitgasse, veranstaltet einen Sonderverkauf von Sprechapparaten. Daß der Rundfunk dem Sprechapparat keinen Abbruch getan hat, beweist die umfangreiche Fabrikation und der starke Absatz, die unverändert andauern.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Böber; für Interat: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.



# Danziger Nachrichten

## Um die neuen Straßenbahnfahrpreise.

Die Bürgervereine von Ddra und Stadtgebiet protestieren. Eingabe an die Stadtbürgerchaft.

Wie recht die „Danziger Volksstimme“ daran tat, die geplante Erhöhung des Mindestfahrpreises bei der Straßenbahn von 15 auf 20 Pf. entschieden abzulehnen, beweist eine Eingabe der Bürgervereine von Stadtgebiet und Ddra an die Stadtbürgerchaft. In dem Schriftsatz wird eine scharfe Sprache gegen das Projekt der Straßenbahn geführt, und erneut auf die Härte verwiesen, die mit der Durchführung des Projektes verbunden sind. In der Eingabe heißt es u. a.:

Die Bürgervereine Stadtgebiet und Ddra protestieren auf das energischste gegen die ab 1. Januar 28 beschlossene Fahrpreiserhöhung der Elektr. Straßenbahn. Die hiesige Einwohnerchaft empfindet es geradezu als eine Verge- wal- tigung, wenn ausgerechnet die arbeitenden Volks- schichten dazu ausgenutzt werden sollen, auf der verhältnis- mäßig kurzen Strecke Ddra-Danzig eine Erhöhung zu be- zahlen, damit die besser gestellte Bevölkerung nach Langfur und Oliva billiger fahren kann. Der Fahrpreis für die Strecke Ddra-Danzig ist schon jetzt mit 15 Pf. be- deutend zu hoch. Im Frieden betrug der Fahrpreis von Ddra bis zum Hauptbahnhof 10 Pfennig. Berücksichtigt man nun, daß die Strecke nur noch bis zur Reithahn durch- geführt wird und daß der Kurs für 1 Rmf. = 1,28 Gulden beträgt, so wäre ein Fahrpreis von 10 Gulden- pfennigen vollständig angemessen.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß auf dieser Strecke keine Teilstrecke eingeführt ist und daß sämtliche Fahr- gänge, die von Danzig kommend in Stadtgebiet aussteigen — und dieses ist der überwiegende größte Teil der Fahrgänge — den ganzen Fahrpreis bezahlen müssen, also eine Leistung voll bezahlen, die von der Straßenbahn gar nicht ausgeführt wird. Ebenso verhält es sich mit den Fahrgängen, die erst von der Petershagener Weiche die Straßenbahn nach Ddra benutzen. Es ist die Einführung einer Teilstrecke zum Preise von 10 Pf. deshalb unbedingt erforderlich.

Und wie verhält es sich nun mit der Strecke selbst? Hier fahren nur die ausrangierten Motorwagen und Anhänger, die nach Langfur und Oliva nicht mehr brauchbar sind. Verbesserungen sind seit Jahren nicht mehr vorgekommen. Es hat den Anschein, als ob in Stadt- gebiet und Ddra nur Bürger 2. Klasse wohnen, für die gerade noch alles gut genug ist. Einwohner von Stadtgebiet werden bestärkt können, daß sie öfters zu Fuß früher in Danzig gewesen sind, als wenn sie die Straßenbahn benutzt hätten.

Für alle diese Unbequemlichkeiten, über die die hiesige Einwohnerchaft schon lange ungehalten ist, soll aber jetzt noch ein erhöhter Fahrpreis bezahlt werden, nur damit die Willen- besitzer der Halben Allee und die oberen Zehntausend in Langfur die guten Strecken billig fahren können. Dieses wäre eine zum Himmel schreiende Ungerechtfertigkeit; denn der kleine Bürger, der im Sommer am Sonntag hin und wieder einmal nach Oliva oder an die See fährt, zahlt gerne hier 5 Pfennig mehr. Es kommt ihm hauptsächlich darauf an, daß

seine regelmäßige Fahrt zu und von der Arbeitsstätte nicht zu teuer ist.

Die in Aussicht genommene Umsteigegelegen- heit zum Olvaer Tor und nach der Schichau-Werft kommt für die hiesigen Einwohner fast gar nicht in Frage, sondern die jetzigen Umsteigegelegenheiten zu 15 Pfennig nach dem Bahnhof, der Weidengasse und dem Werdertor genügen voll- ständig.

Auch die Neuerung der Fahrcheine von 20 Stück zu 3 Gulden wird höchstens von der bemittelten Be- völkerung in der Anfangszeit hin und wieder ausgenutzt werden, allmählich wird diese Verbilligung wegen der damit verbundenen Unbequemlichkeiten doch fallen gelassen werden. Es ist auch nicht einzusehen, warum bei Eintritt der ersten Fahrt, 19 im voraus bezahlt werden sollen. Wenn es der Straßenbahn möglich ist, bei 20 auf einmal gelösten Fahr- scheinen die Fahrt mit 15 Pfennig zu berechnen, warum soll es dann nicht möglich sein, auch jeden einzelnen Fahrchein für 15 Pfennig abzugeben?

Die Bewohner in Ddra werden es bei einer Erhöhung der Straßenfahrpreise

vorziehen, mit der Eisenbahn zu fahren,

denn die Fahrzeit beträgt hier nur 10 Minuten, die Wagen sind geheizt und die Fahrt kostet nur 15 Pfennig. Es ist hier also eine bedeutende Abwanderung zu erwarten.

Aus vorstehenden Erwägungen heraus bitten die Bürger- vereine, von einer Verteuerung der Fahrpreise Ddra-Danzig abzusehen und es bei dem bisherigen Fahrpreis von 15 Pfennig pro Fahrt zu belassen. Die Bevölkerung, welche heute schon nicht mit den Zuständen der Elektrischen Straßen- bahn zufrieden ist, würde durch eine ungerechtfertigte Fahr- preiserhöhung verärgert werden und die Erhöhung würde sich statt zum Vorteil, wahrscheinlich zum Nachteil der Straßenbahn auswirken.

## Erweiterungen im Krematorium.

Die stetig zunehmenden Einäscherungen machen es unbe- dingt notwendig, eine Erweiterung der Leichenhalle des Krematoriums vorzunehmen. Zur Zeit sind acht Leichen- kammern vorhanden, die sehr oft nicht ausreichen, so daß die Aufstellung der Särge in dem Gange erfolgen muß. Dieser Zustand ist unhaltbar und ist Abhilfe dringend notwendig. Es soll daher ein Erweiterungsbau der Leichenhalle erfolgen. Der Senat beantragt dafür bei der Stadtbürgerchaft die Zu- stimmung zur Aufnahme eines Darlehens von 80 000 Gulden von der Sparkasse der Stadt Danzig, auszahlbar zum Kurse von 98 Gulden. Dasselbe soll mit 8 Prozent verzinst und mit 7 Prozent zusätzlich der jeweils erparten Rinsen getilgt werden, jedoch sind mindestens jährlich 12 000 Gulden an Zinsen und Tilgung zu zahlen. Der Betrag von 12 000 Gulden soll aus den laufenden Einnahmen der Feuer- bekräftigungsanlage gedeckt werden.

## Alle Hausfrauen müssen lernen!

Wenn man den Ausführungen des Herrn Schiebold, der gestern abend in der Aula der Petrischule über das Thema „Der Mensch und seine Ernährungsweise“ sprach, Glauben schenken darf, dann sind die meisten Danziger Hausfrauen Stümper in der Kunst des Kochens. Sie locken Kartoffeln und Gemüse, während sie nach Ansicht des Redners nur gebrüht werden dürfen, weil sonst wertvolle Stoffe verlorengehen. Herr Stadtrat Dr. Meyer-Fall, der in nächster Nähe des Vor- tragenden saß, hat hoffentlich davon Kenntnis genommen, daß

zu einer Hauptmahlzeit unbedingt Suppe, feste Speisen und frisches Obst gehören, wenn der menschliche Körper nicht Schaden erleiden soll. Bei Bemessung der Wohlfahrtsrenten müßte dies in Zukunft unbedingt beachtet werden. Weiter schäbterte Redner die Bedeutung der Vitamine für die Er- nährung.

Das war der sachliche Inhalt des Vortrages, der mit einer geschickten Reklame für Maggi-Produkte, Kathreiners Malz- kaffee und Reichardt-Kakao und -Schokolade verbunden war. Der Besuch der Veranstaltung war sehr gut, doch hatten die meisten Besucher wohl etwas anderes erwartet.

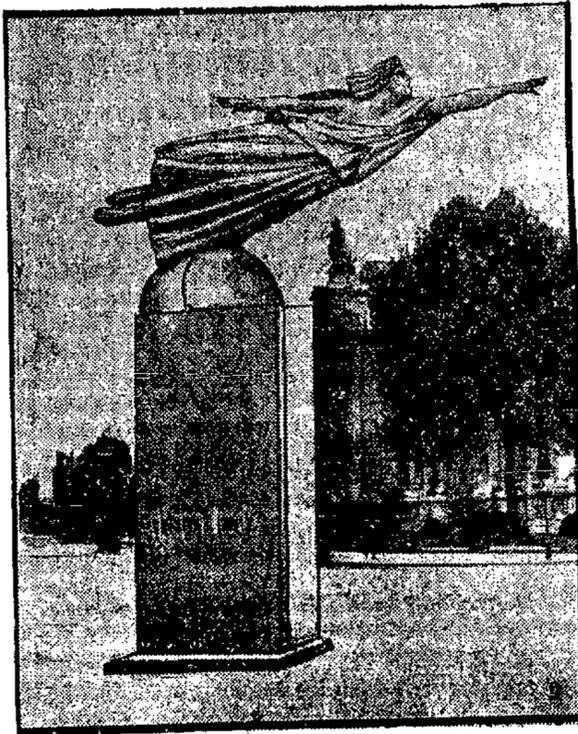
## Die Kanalisierung von Kneipab.

Den Grundstückseigentümern soll entgegengekommen werden.

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerchaft zuzustimmen, daß zur Herstellung der Schmutz- und Regenwasserkanäle in der Straße Kneipab die erforderlichen Mittel in Höhe von 65 000 Gulden aus dem Allgemeinen Erneuerungs- und Er- weiterungsbestande der Kanalverwaltung vorbehaltlich der späteren Erstattung durch die Anlieger bereitgestellt werden. Den leistungsschwachen Anliegern, deren Grundstücke unter Zwangswirtschaft stehen und die es beantragen, soll für die Tilgung der Kosten gegen ausreichende Sicherheitsleistung Ratenzahlungen gewährt werden, durch welche die Schuld nebst Zinsen längstens binnen 5 Jahren getilgt sein muß. Der Zins- satz soll den Selbstkosten für die Verzinsung der Anleihe 1925 entsprechen.

In der Begründung der Vorlage heißt es: Im Laufe des Jahres 1926 wurden in der Straße Kneipab die Schmutz- und Regenwasserkanäle verlegt. Die Durchführung des Anschluß- zwanges stößt insofern auf erhebliche Schwierigkeiten, als es sich hier fast ausschließlich um leistungsschwache Anlieger handelt, die nicht in der Lage sind, die verhältnismäßig hohen Anschluß- kosten aufzubringen. Bei einer Straßenbreite von rund 28 bis 32 Meter hat jeder Anlieger für den Anschluß an den Schmutz- und Regenwasserkanal durchschnittlich 1500 bis 1800 Gulden zu zahlen. Hierzu kommen noch die Kosten für die Innenanlagen, die im vorliegenden Falle wegen der großen Grundstücksflächen und des baulichen Zustandes der Häuser besonders hoch sind.

Die sanitären Verhältnisse von Kneipab erfordern jedoch dringend baldige Abhilfe. Die Schmutzwässer werden wegen der Regenläufe auf der Straße geschüttet. Abgesehen von der starken Geruchsbelästigung, die dadurch entsteht, gelangen die Schmutzwässer auf diese Weise in den Umlauf und gefährden hierdurch im hohen Maße die städtische Badanstalt Werdertor. Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege ist daher baldige Abhilfe geboten.



## Ein Denkmal der Schnelligkeit.

Eine Pariser Rettung stiftete ein Denkmal, das dem Ruhm der Automobilität und der Aviatik geweiht ist. Eine Nach- bildung dieses Denkmals, dessen Original, eine weit in den Raum ausgreifende Skulptur, vor der Pariser Autohalle steht, soll demnächst auf der Automobilstraße Targa Florio auf- gestellt werden.

## Der Bau des Lyzeums in Langfur.

Nachdem die Stadtbürgerchaft bereits 1 440 000 Gulden für den Neubau eines Lyzeums in Langfur bewilligt hat, legt die Verwaltung jetzt die Pläne für das neue Lyzeum vor und bittet um deren Genehmigung. Da der Mietver- trag für die alten Räume des Lyzeums in dem Privathause am Ferberweg 6/7 am 31. 3. 1929 abläuft, ist es erforderlich ipätestens zu diesem Termin mit dem Bau des neuen Schul- gebäudes fertig zu werden.

Ein Teil des Baugeländes ist durch Beschluß der Stadt- verordnetenversammlung vom 10. 7. 14 bis zum 31. 10. 30 dem Ballspiel- und Eislaufverein, E. B., zur Anlegung eines Sportplatzes verpachtet worden. Als Erlas für diesen Sportplatz soll dem Verein nach Abgabe eines besonderen Vertrages ein gleichwertiger Platz mit gleichwertigen An- lagen auf dem Heinrich-Ehlers-Platz aus den für den Neu- bau vorgesehenen Mitteln hergerichtet werden. Da auf dem Baugelände des neuen Deutschen Lyzeums wiederum ein Sportplatz hergerichtet wird, der auch den übrigen Schulen, wie jetzt der Heinrich-Ehlers-Platz, zur Benutzung freistehen wird, tritt keine Verminderung der Spielflächen ein.

Der Schulausschuß für höhere Schulen und der Bauaus- schuß haben den Bauplänen bereits zugestimmt.

Ein Opfer der Glatte wurde heute vormittag der etwa 30 Jahre alte Wilhelm St., Roggenpuhl 13. St. glitt aus und brach sich ein Bein, worauf er in das Städtische Krankenhaus geschafft wurde.

Polizeibericht vom 24. November 1927. Festgenommen: 13 Personen, darunter: 2 wegen Einbruchdiebstahls, 1 wegen Meineides, 1 wegen Pöbelvergehens, 1 zur Festnahme auf- gegeben, 2 in Polizeihast, 5 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit.

## Alkohol.

Von Ricardo.

Der alte und doch ewig neue Schrei nach dem wahrhaft Schuldigen erhebt sich wieder einmal angelehnt dieser An- klage.

Der Eröffnungsbeschuß legt einem Eisenbahnarbeiter gefährliche Körperverletzung zur Last. Er hat einem Freund aus geradezu lächerlichen Motiven die Klinge seines Taschenmessers in den Rücken gestochen, hat sich um den Ver- letzten nicht mehr gekümmert, der nach ein paar taumelnden Schritten hinüberströmte zusammenbrach, hat auf die Vor- haltungen eines anderen Freundes geantwortet: man müßte ihm (dem Gestochenen) nur noch Pfeffer und Salz in die Wunde streuen, dann würde der sein springen.

Der Mann, der unter der erwähnten Anklage steht, ist ein 29jähriger Mensch, scheinbar nicht schlechter, nicht besser als tausende Mitmenschen. Zum ersten mal in seinem Leben kommt er mit den Strafgesetzen in Konflikt. Um das Urteil bangt zu Hause sein Weib mit drei Kindern, von denen das jüngste 6 Wochen alt ist.

Als Zeugen treten ein paar Männer auf, in denen man einen ganz bestimmten Danziger Typ erkennt. Es sind nicht die schlechtesten unserer Mitmenschen. Es sind alle Men- schen, die hart, sehr hart arbeiten, arbeiten, sechs Tage in der Woche, und am siebenten ruhen. Um es vorweg zu sagen und vielleicht am sinnfälligsten auszudrücken, wer einen dieser Menschen, den Angeklagten einbeziffert, zum Freunde hat, kann sich altäglich schämen. Unkomplizierte Ge- müter, herbe, schwere Gestalten — Kinder trotz ihrer 30 und darum liegenden Lebensjahre. Ueberglückliche, falsch verwendete Lebenskraft tobt in ihnen. Irregleitet in ihren Freuden, in ihren Beschäftigungen in den Musestunden. Kraft meier aus Mangel an geistiger Betätigung und angefüllt mit einem brennenden Sehnen nach Befreiung ihrer sozialen Lage, aber nicht einsichtig genug, um Mög- lichkeiten und Ziele zu erkennen. Sie wissen noch nicht, wo sie hingehören, was sie mit ihrer freien Zeit anfangen sollen.

Die Frage des Vorsitzenden, wie es an der Tat kam, be- antwortet der Angeklagte, während sein Gesicht erregt das Suchen nach Erinnerung ausdrückt, mit dem erwarteten: „Ich weiß nicht, ich war total besoffen“. Man erwartet diese Antwort deshalb, weil jede, aber auch jede vor Gericht ver- handelte Messertat mit dieser Redewendung zu entschuldigen versucht wird. Es bleibt also nichts anderes übrig, als sich auf die Zeugnisaussagen zu verlassen. Und hier erfährt man etwas, was einem den Atem benimmt und das Blut in den Adern erstarren läßt. Mit einem Freund von der Arbeit kommend, trank der Angeklagte drei 1/2 Liter-Schnaps und schnapst aus, sie holten sich eine vierte, um damit zu Hause im Kreise ihrer Freunde weiter zu zechen.

Man entrierte dort, einen Ringkampf „auf Späß“, wie ein Junge sagt. Der Angeklagte wurde „geschnitten“, seine verteilte und alkoholisierte Stillekeit ließ ihn „arob“ wer- den. Ein Zeuge ging dazwischen, fühlte sich an die Gurgel gepackt und das berühmte: „Kommi raus, wenn du was haben willst“ fiel. Der Streit war da. Vor der Türe war man auch bald. Menschenankauf. Ruhe und Besänftigung der „Minger“ will einsehen. Ein Schrei: „Wir hat einer in den Rücken gestocht“. Mit atonigen, starren Augen geht der Angeklagte „seiner Wege“, ein blutiges Messer in der Hand. Wird von einem Zeugen angeprochen und gibt die oben erwähnte Antwort.

Der Stich hatte keine allzu schweren Folgen. Der Ver- letzte ist nach kurzem Krankenlager wieder arbeitsfähig ge- worden.

Drei Flaschen Schnaps auf zwei junge Menschen ver- teilt: Erfolg, der eine einen Messertisch im Rücken, der andre unter Anklage vor dem Schöffengericht. Das Urteil billigt mildernde Umstände und erkennt auf 6 Monate Ge- fängnis unter Gewährung von Strafaufschiebung.

Die Zeugen, auch der Verlethgewesene, freuen sich offen- sichtlich über das milde Urteil und drücken ihrem Kameraden die Hand, der es scheinbar immer noch nicht fassen kann, daß sein Unglück ihn nicht aus der Familie reißt und er weiter arbeiten kann für Frau und Kinder. Ob sie ahnen, diese Männer, daß Dämon Alkohol im Hintergrund lauert, um ihnen einen ähnlichen Streich zu spielen? Freunde und ver- anlagte Stunden wollen sie mit ihm erkaufen; Leid und Schmerzen, Haß und Blut, Angst und Unglück gab ihnen Dämon Alkohol.

Was man in der Verhandlung vernahm, war die Anklage gegen den Handlanger des Dämon Alkohol, der den „total Besoffenen“ die vierte Flasche Schnaps verkaufte, und damit um ein paar Pfennige Verdienst einen Giftmordver- such an diesen Menschen verübte.

Diesen wahrhaft Schuldigen erfaßt, wie immer, das Gericht nicht. Dieses Ebenbild Gottes ist ja nur Geschäftsmann und als solcher . . .

## Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das nördliche Tieflandgebiet hat sich weiter ostwärts vorgearbeitet und bedeckt mit seinen Rand- störungen bereits das ganze Ostseegebiet. Die mitteldeutschen Tief- ausläufer wanderten über unse. Gebiet fort und bereiteten sich mit ihm zu einem geschlossenen Erdrungsstern. Während sich über Zentraluropa ein Zwischenhoch ausbildet, nähert sich von Westen eine ausgebreitete Regensfront, die sich heute früh vom Nordmeer über die Nordsee bis zum Westeingang des englischen Kanals er- streckt. In ihrer Ostseite herrschen noch schwache umlaufende Winde bei Temperaturen um 0 Grad vor. Mit dem Vordringen der Front wird sich nach und nach westliche Luftströmung durchsetzen und weitere Milderung eintreten.

Vorhersage für morgen: Meist trübe, neblig, Regenfälle, auffrischende südliche, später nach Südwest und West drehende Winde, zunehmend milder.

Aussichten für Sonnabend: Noch unbeständig, aber wärmer.

Maximum des gestrigen Tages — 1.7. — Minimum der letzten Nacht — 4.6.

Aufeinandergeprallt sind am Dienstagnachmittag, 3 Uhr, auf der Pommerischen Chaussee zwei Autos, die entgegengesetzter Rich- tung in Fahrt waren. Einer der beteiligten Kraftwagen wurde dabei schwer beschädigt, doch blieben keine Fahrgäste unversehrt.

Zeitungsverkehr mit Frankreich. Zum 1. Januar 1928 wird der Zeitungsdienst mit Frankreich durch Vermittlung der Post aufgenommen. Bestellungen auf französische Zeitungen werden bei allen Postanstalten der Freien Stadt Danzig entgegengenommen.

Danziger Standesamt vom 24. November 1927.

Todesfälle: Ehefrau Walecka Kaeje geb. Schmidt, 61 J. 2 M. — S. d. Straßenbahnhilfsarbeiters Alfons Krüger, 61 J. 3 M. — Invalide Ferdinand Rovina, 87 J. 3 M. — Kaufmann Abraham Steier, 51 J. 4 M. — Schuhmachermeister Alexander Leminski, 46 J. 8 M. — Witwe Rosa Waischer geb. Soutup, 85 J. 2 M. — Wiesenbaumeister Walter Stangen, 86 J.

## Wieder ein schweres Straßenbahnunglück in Rassel.

14 Verletzte.

Ein folgenschweres Straßenbahnunglück ereignete sich gestern vormittag auf der von Rassel nach dem Herkules fahrenden Bergstrecke der Herkulesbahn. Bei der Haltestelle Neu-Holland ist ein talwärtskommender Straßenbahnwagen mit einem entgegenkommenden Wagen der Herkulesbahn zusammengefahren. 14 Kinder, die sich in dem in Richtung Herkules fahrenden Straßenbahnwagen befanden, wurden verletzt, davon zwei schwer.

Der Führer schrie, als er sah, daß er den Wagen nicht mehr zum Halten bringen konnte, laut um Hilfe. Streckenarbeiter versuchten durch Sandstreuen die Wucht des Anpralls aufzuhalten, es war aber alles vergeblich. Die Schienen waren derart glatt, daß der Wagen mit größter Wucht auf den anderen aufschlug. An der Unfallstelle erschienen sofort Sanitäter des Roten Kreuzes und der Arbeiterkameraden, die die Verletzten zum Roten Kreuz und in das Sanatorium auf Wilhelmshöhe brachten.

Das Unglück hat sich auf einer Nebenstrecke derselben Straßenbahnlinie ereignet, auf der am 18. Mai d. J. ebenfalls ein vollbesetzter Wagen zu Tal stürzte und neun Tote und gegen 20 Schwerverletzte unter seinen Trümmern begrub.

### Die Ursache.

Die von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurde das Unglück dadurch verursacht, daß der infolge des Witterungsumschlags eingetretene Regen die Schienen der abwärts fahrenden Wagen so vereiste, daß der vom Herkules herunterkommende Wagen bei vorschriftsmäßigem Arbeiten der Bremsen mit feststehenden Rädern einfach wie ein Schlitten die festsitzende Schiene hinabrutschte. Der Führer konnte ihn infolgedessen vor der Weiche bei Neu-Holland nicht zum Stehen bringen und auch die Weiche nicht umstellen. Unter den Verletzten 14 Personen befanden sich sieben Schüler, zwei junge Mädchen, die beiden Schwestern, der Führer des einen Wagens und zwei Straßenbahnarbeiter. Ein Schüler schwelt in Lebensgefahr, während die Verletzungen der anderen leichter sind.

## Die Hinrichtung der Gattenmörderin.

Die Todesurteile gegen Ruth Snyders und Judd Gray bestätigt.

Der Appellationsgerichtshof Neuworf hat die Todesurteile gegen die Gattenmörderin Ruth Snyders und ihren Liebhaber Judd Gray bestätigt. Alle gesetzlichen Mittel sind damit erschöpft. Das Urteil fand nur noch durch eine Begnadigung aufgehoben werden, was aber dort kaum erwartet wird. Der Hinrichtungstermin soll nunmehr festgesetzt werden.

Als der Oberwärter der Frau Snyders den Beschlus in der Zelle im Todeshaus Sing Sing mitteilte, brach sie in einen Weinkampf aus und rittelte wie eine Tobfalsche an den Gellengittern. Judd Gray nahm die Nachricht gefaßt entgegen.

## Die Werkpionage bei den Normawerken.

Zuchthausstrafen.

Im Stuttgarter Prozeß der Normawerke wurde am Mittwochabend das Urteil verkündet. Der Lichtpauser Bahn wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, der Ingenieur Kohl wegen gewerbsmäßiger Diebstahl und unzulässiger Wettbewerbs unter Verletzung mildernder Umstände zu zwei Jahren fünf Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Beiden

Verurteilten werden zwei Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Kohl wird in der Urteilsbegründung wegen des Verkaufs von Zeichnungen und Tabellen an ausländische Konkurrenzfirmen als planmäßiger Schädling und wirtschaftlicher Hochstapler bezeichnet. Die von der Verteidigung gestellten Anträge auf Haftentlassung wurden abgelehnt.

## Hohe Zuchthausstrafen für Postraub.

Das erweiterte Schöffengericht Galtorn (Westfalen) verurteilte die wegen eines in Galtorn verübten Postraubes angeklagten Albers und Hegel zu sieben Jahren zwei Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von zwei Monaten Zuchthaus, da beide Angeklagte wußten, daß der dritte Mitthäufliche Schreier, der bei dem Zusammenstoß mit der Schutzpolizei getötet wurde, eine Armeepestole mit sich führte.



## Ein komisches Gebilde.

Keine Bildhauer-Phantastik — sondern die Spitze des Pressen-Zurmes.

Professor Wiesel von den Köllner Werkstätten hat diese große Modellplastik fertiggestellt, die den Turm der Pressen-Ausstellung in Köln zieren wird. Ueber den gleichgearteten Köpfen sind als Symbole Flügel, Zahnrad und Vorwerkfranz angebracht, um dadurch Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft zu charakterisieren. Zwischen den Köpfen ragt senkrecht ein Fischleib als Symbol des Rheines auf. Jeder Kopf ist 1,70 Meter hoch; das ganze Werk hat eine Höhe von 6,50 Metern und eine Breite von 3 Metern. Für ihre Größe ist die Plastik, die aus dünnem 2-Millimeter-Kupfer besteht, verhältnismäßig leicht; sie wiegt nur 1700 Kilogramm.

## „Trantes Heim, Glück allein.“

Ein großer Betrugsprozeß in Breslau.

Ein riesigen Betrugsprozeß kommt in den nächsten Tagen vor dem erweiterten Schöffengericht in Breslau zur Verhandlung. Die Anklageschrift ist so umfangreich, daß sie gedruckt werden mußte. Es handelt sich um die Betrüger Georg Rimmemann und Fritz Appel, die im Laufe des vorigen Jahres den sogenannten Reichsbau- und e. B. gründeten, und zwar ohne jedes Bargeld und ohne irgendwelche einschlägigen Kenntnisse. Unter dem Motto: „Eigene Heim, Glück allein“ gaben sie einen geschickten Prospekt heraus und forderten die Wohnungsuchenden auf, sich zu einem Bunde zusammenzuschließen. Dieser Bund sollte über das ganze Reich ausgebreitet werden.

Die Gründer versprachen, mit den Mitgliedern für ein Eintrittsgeld von 5 Mark und einen Wochenbeitrag von 50 Pf., der fünf Jahre hindurch zu zahlen sein sollte, einen Baubetrag auszuschießen. Außerdem wurde die Einzahlung von 20000 Mark für einen sogenannten Anrechnungsbetrag gefordert. Wer ein größeres Kapital von mindestens 3000 Mark sofort einzahlen konnte, sollte besonders bevorzugt werden. Die Anmeldungen gingen infolge der Wohnungsnot massenhaft ein. Bald wurde die Zentrale des Bunds von Breslau nach Berlin verlegt. Zweigstellen wurden im ganzen Reich errichtet.

Nachdem das Unternehmen wenige Monate bestanden hatte, stellte sich heraus, daß es den beiden Gründern des Bundes nur um die Erlangung der Gelder zu tun gewesen war. 700 Personen sind betrogen worden. Als die Staatsanwaltschaft Breslau auf die Betrügereien aufmerksam gemacht wurde, konnte im März d. J. nur Rimmemann verhaftet werden. Appel war rechtzeitig geflüchtet. Er wurde aber nach einigen Wochen in Düsseldorf verhaftet.

## Unterichlagungen bei der Tiffiter Güterabfertigung.

Selbstmordversuch des schuldigen Beamten.

Seit längerer Zeit wurde bei der Tiffiter Güterabfertigung das Verschwinden von Stückgütern bemerkt. Man vermutete zunächst, daß die Güter unterwegs abhanden gekommen seien, bis man feststellte, daß sie auf dem Tiffiter Bahnhof gestohlen wurden. Es handelte sich hauptsächlich um Stoffe. Dem mit der Aufklärung betrauten Eisenbahnbetriebsrat gelang es, am letzten Freitag den Täter in der Person des Eisenbahnassistenten Bernhard S. zu ermitteln und seine Verhaftung zu veranlassen. Bei der Festnahme fand man bei S. noch einige Frachtbriefe der verschwindenden Waren in seinen Taschen vor. Am Sonntagabend wurde S. da er ein vollständiges Geständnis abgelegt hatte, freigelassen. S. sollte sich am Montag der Polizei stellen, erschien aber nicht. Am Nachmittag wurde dann der Polizei gemeldet, daß im Stadtwalde ein junger Mann liege, der sich anscheinend erschossen habe. Die Kriminalpolizei fand an der bezeichneten Stelle im Walde den gesuchten S. mit einer Schußwunde im Kopf vor. Da S. noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er zunächst nach dem Krankenhaus geschafft. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

## Eine Uhr, die ewig geht.

Sie zieht sich selbst auf.

Ein Schweizer Ingenieur hat eine interessante Erfindung gemacht. Er hat eine Uhr konstruiert, die sich selbst aufzieht und als Antriebsmittel die täglichen Temperaturschwankungen benützt. In einem Teil des Uhrgehäuses befindet sich eine gewisse Menge Glycerin, das sich bei zunehmender Wärme ausdehnt und so einen Kolben in einem Zylinder bewegt. Dadurch wird das Gewicht gehoben, das beim Niedergehen die Uhr in Gang erhält. Temperaturschwankungen von zwei Grad genügen, um die Arbeit der Uhr sicherzustellen.

**Sammlungen für Rungefer und Coli.** Nach dem „Matin“ ist der Mutter Rungefers ein größerer Betrag, der zugunsten der Familien Rungefers und Colis gesammelten Summen überreicht worden. Der großzügige Betrag, den jede Familie der beiden ums Leben gekommenen Flieger erhält, wird auf 126584 Franken berechnet. Hinzu kommen für jede der beiden Familien die Hälfte von 350000 Franken, die von der Witwe des französischen Philantropen Deutsch de la Meuthe gestiftet wurden.

Bei Schwächenzuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

# Eine Kur mit „Fohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Fohl“

Preis: Rein G 2.40, mit Lecithin G 2.75

## Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(12)

Tanzte C. W. gut, so tanzte Jenny fabelhaft. Erst ein wenig befangen — schließlich ist man natürlich als einzelne Dame im Komplet zwischen lauter Loben gefangen — belebte sie sich unter den Rhythmen des dunkelhäutigen Serenaders da oben. Ihre Gestalt strahlte sich, ward Feder und Ball. Ihre Glieder, schlank und von der herben Weichheit ganz junger Frauen, wurden selbst Musik. Wiegend und schmiegend, fliegend und wiegend alit sie dahin, und ohne daß sie es merkte, hörten nach und nach die andern Paare zu tanzen auf, wurden Zuschauer. Freier und breiter wurde der Raum um sie, und die Gesichter wandten ihren Blütenfranz nur noch um sie. Erst als mit einem milden, schmetternden Beckenblau die Musik abbrach, merkte sie, aus Traum und Zeit erwachend, daß sie und C. W. zum Schluß ganz allein getauft hatten. Merkte es an dem freudigen Beifall, der ihr neidlos neigend wurde, an den jubelnden Zurufen aus allen Ecken, Rängen und Gängen. Blutübergossen strebte sie an der Seite des stolzen C. W. Redderien, der natürlich längst den Triumph wahrgenommen hatte, zum Tisch zurück und duckte sich förmlich unter den Blicken und dem Flüstern der andern Gäste. Ein Stern war aufgegangen und C. W. Redderien war der Astronom, der ihn entdeckt hatte. Allright!

Und wie es einer Firma von seiner Bedeutung aufwärts der Chef, zu Gnadenbereiten reckt, drei Stunden marktschreiere zusammen und ließ sie dem Primas überreichen, der mit einem wilden Lächeln antwortete und mit seinen Mannen lebend die amerikanische Nationalhymne spielte. Sein Hauptgeschäft konnte sich nichts anderes denken, als daß der Spender solcher Musikstücke ein Dollarfähr sei.

Jennys Blick fiel auf die kleine Armkloche, und ihre Scham ward Entsetzen. Sie hielt die Uhr hastig ans Ohr, hoffend, daß sie nicht ginge und daß es unmöglich schon 12 sein konnte. Und ihr Ohr fuhr in etwa zwanzig Minuten. Kein Zweifel: die Uhr ging, die Zeit räumte. Jennys fuhr empor.

Da eben sie Radjaren einen originellen Schimmer anbrachten, glaubte C. W. seine Tischdame habe Gefallen am

Tanz gefunden und stellte sich freudig zur Verfügung. Aber Jennys rief mit bebenden Lippen nach dem Kellner. Der war nicht da.

„Ueberrahme Bestellung!“ sagte C. W. rasant. Aber Jennys erklärte mit fliegender Stimme, durch die Tränen zitterten, sie müsse sofort zahlen, ihr Zug führe in einer Viertelstunde.

„Reise so dringend — Fragezeichen?“  
„Sie ist unaufschiebbar! Mein Gott, ich veräume den Zug!“

„Stelle Auto — 140 Stundenkilometer. Stop!“  
„Nein — nein — nein — Herrgott, wo ist denn der Kellner?“

Und Jennys eilte hinaus, in der Hoffnung, den Tadellosen draußen zu entdecken. C. W. Redderien hinter ihr her. Es hatte den Anschein, als hätte die erregte Dame vor ihrem Kavalier, und einige Herren lachten Schadenfroh.

Redderien sah, daß ihm das Abenteuer entfällt, und mißtrauisch, wie eben solide Kaufleute sein müßen, arawönte er einen Moment, der rasche Ausbruch Jennys sei Fremde. Aber dann wies er den Gedanken weit von sich. Er erbot sich sogar im allergrößten Eitel, die Rede einzuweisen zu zahlen — wenn ihm Jennys ihren Namen nennen würde, könnte er ja die Kleinigkeit verlegen — man läßt sich wohl noch einmal wieder in dieser Welt. Und C. W. Redderien dankte sich sehr schön, daß er auf diese Weise endlich erfahren würde, mit wem er diesen entsetzlichen begnügen und schließlich abgedrohenen Abend verleben hatte.

Aber Jennys wollte davon nichts wissen und fand einen anderen Ausweg. Sie riß rasch aus der neuen Tasche aus Schlangenhaut — Gott, war sie unpraktisch! — einen Zwanzigmarkstücken und brühte ihn Redderien eilends in die Hand. „Bitte, Herr Konsul, zahlen Sie für mich! Ich glaube, die Rede wird sehr teuer sein, aber mehr als 20 Mark kann sie unmöglich betragen!“ Und Jennys führte sie davon, während C. W. ganz verblüfft stehen blieb, den Zwanzigmarkstücken in der Hand und eine furchtliche Bemerkung über die Frauen auf den Lippen. Redderien war er an die Begegnung des Lebens hinlänglich gewöhnt und tröstete sich mit der alten Erfahrung, daß kein Geschäft schließlich immer noch besser sei als ein zweifelhafte. Dann kehrte er an den Tisch zurück, der ihm väterlich verordnet schien. Und wenn er auf den Platz sah, den Jennys eingenommen hatte bekam sein Blick beinahe etwas Träumerisches, soweit die Blide eines Großwunders derer sojenenischer Kammernströme überkam träumerisch sein können. Er umspielte das halbrohe Sektglas Jennys zärtlich mit

den Fingern, und auf einmal setzte er dieses Glas an die Lippen und leerte es auf einen Zug. Daraus stellte er es allerdings schleunigst zurück, sah sich bekniffen um, ob jemand diesen unerhörten Anfall von Romantik bemerkt habe, und schämte sich zum ersten Male in seinem Leben furchtbar. Es war ein Glück, daß in diesem Augenblick eine sehr auffallende Dame die Hand auf den Sessel legte und fragte, ob es gestattet sei?

„Storniert!“ knurrte Redderien, dem das wie ein Sakrileg erschien, aber die Dame schien diesen Ausdruck nicht zu kennen. Jedenfalls lebte sie sich. C. W. Redderien stand sofort auf und ging dem Kellner entgegen, um die beiden Rechnen zu zahlen.

Der Ordnung halber sei bemerkt, daß Jennys Rede etwas über 70 Mark betrug, aber niemals hatte C. W. einen effektiven Verlust freudiger getragen. Ja — er ging soweit, nicht einmal das ihm von Jennys übergebene Kapital zu vernichten. Vielmehr legte er den Zwanzigmarkstücken in ein besonderes Fach seiner geräumigen Brille. Dann — von einem plötzlichen Entschluß gepackt, schrie er nach seiner Garderobe. Er riß sie an sich, zog hinaus auf das wartende Torpedo zu, stürzte sich hinein und schrieb dem Chauffeur zu:

„Bahnhof! Express! Zwei Minuten!“ Und das Torpedo sprang an, wie ein Tiger, der sich von geipannter Felle losgerissen hatte.

Als aber C. W. nach zweihundredertel Minuten am Bahnhof war, erfuhr er zu seinem größten Schmerze, daß der letzte Expressezug — es war der nach Berlin — soeben die Halle verlassen habe.

Da schickte er das Torpedo fort und kehrte zu Fuß in sein vornehmeres Hotel zurück. Dort bestellte er sich in der Halle einen sehr barocken Whisky und dachte lange darüber nach, daß das Leben eigentlich mehr zu bieten habe, als Corners, Haufen und Weinen, Medias, Ulimos und neue Märkte. Und daß eigentlich ein kupferbrauner Pubisovj unter einer braunen Leoue —

Nun Glück kam eben Herr Friedrich Karl Deetens in Firma Deetens und seine Schöne auf den alten Geschäftsfreund zu, und man konnte nach ein Stündchen darüber, daß die Amsterdamer sich ja wohl elend verpekulieren würden, wenn sie glaubten, Santos 1 zu 130 franco Ladehafen liefern zu können.

Es ist auf, daß es Santos 1 gibt — als Gegenmittel gegen gewisse kupferbraune Pubisöpfe und gewisse hantelische Großkaufleute.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus dem Osten**

**Das vereiste Haff.**

Der Eisbrecher „Nordstern“ konnte Rahlberg nicht erreichen. Der Eisbrecher „Nordstern“ aus Elbing unternahm am Dienstagvormittag mit einer Ladung von 800 Zentnern Breitlingen, die mit der Eisenbahn von Nordwestdeutschland in Elbing eingetroffen waren, eine Fahrt nach Rahlberg. Von dort aus sollten die Breitlinge nach Pev zum Rahlberg geschafft werden. Um 10 Uhr abends langte der „Nordstern“ 250 Meter vor der Rahlberger Aktienmole an. Hier war das Eis zusammengehoben. Da zudem wenig Wasser im Haff ist, war ein Weiterkommen unmöglich. Mittwoch morgen konnte sich der „Nordstern“ noch 50 Meter vorarbeiten, um dann festzumachen. Die Mitfahrer begaben sich über Eis zu Fuß nach Rahlberg. Nach Angabe des Kapitäns des „Nordstern“ ist das Haffets durchschnittlich 5 Zoll hart.

**Die Wölfe rühren sich.**

Aus Litauen wird verschiedentlich über hartes Auftreten von Wölfen berichtet. Einem Landwirt wurden acht Schafe zerrissen. Der Landwirt stellte eine Falle auf, um den Räuber zu fangen, doch waren am nächsten Morgen nicht nur weitere acht Schafe zerrissen, sondern auch die Falle war verschwunden. Wie finnländische Mütter berichten, sind infolge der großen Kälte in Nordfinland starke Rudel von Wölfen aufgetaucht, die bereits mehrere hundert Stück Vieh zerrissen haben.

**Vier ostpreussische Fischer vermisst.**

Vier Fischer, die am Dienstag früh im offenen Motorboot von Reulshagen in See stachen, sind bis Mittwoch abend nicht zurückgekehrt. Da am Dienstag plötzlich ein starker Oststurm einsetzte, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß das Boot mit der Besatzung untergegangen ist.

**1 1/2 Jahr Zuchthaus für ein falsch gelegtes Komma.**

Das Elbinger Schwurgericht verhandelte in einer Meinungsache gegen den Kaufmann Hermann Schierling aus Elbing. Er hatte einem Angestellten den Auftrag gegeben, eine Rechnung über gelieferten Zement, in der durch ein Versehen an Stelle des Betrages von 699,40 M. der Betrag von 69,94 M. eingesetzt war, mit diesem unrichtigen Betrage zu verbuchen. Als nach Jahresfrist die Lieferfirma den Irrtum bemerkte und Nachzahlung des Unterschiedsbetrages verlangte, wurde das von Schierling verweigert. Er hatte inzwischen die Rechnung bereinigt und den Betrag von 69,94 Mark durch ungeschickte Änderungen aus seinen Büchern zu entfernen versucht. Schierling leistete dem ihm zugehöbenden Eid, daß er den Zement nicht erhalten hätte. Die Vernehmung eines früheren Angestellten ergab den Tatbestand des Meineids. Nach 1 1/2-jähriger Beratung verurteilte der Gerichtsvorstand folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Meineids zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Ein glänzender Witz.**

Der Rote Frontkämpferbund gesetzlich geschäftig?

Im Roten Frontkämpferbund tracht es an allen Ecken und Enden, so auch in Breslau. Ein Abteilungsführer wollte nicht bedingungslos Ordre parieren, er floh, seine Abteilung solidarisierte sich mit ihm und wurde aufgelöst. Sie machte sich selbständig. Darauf erhielt sie das folgende Ultimatum der Zeitung des Roten Frontkämpferbundes: „Rückgabe der Abscheiben und Armbinde des Bundes, welche gesetzlich geschäftig sind.“

Die von den kaiserlichen Kameraden übergebene Fahne für die Ablieferung des Materials sehen wir eine Frist von einer Woche und teilen wir mit, daß falls die Rückgabe unterbleibt, wir jeden Schritt unternehmen werden, um in den Besitz des uns gehörigen Materials zu kommen. Wir teilen Dir mit, daß der R.F.B. eingetragen-er Verein ist und Ihr nicht berechtigt seid, diese Bezeichnung zu führen. Die Rote Garde der kommunistischen Revolution und gesetzlich geschäftig! Mit dem Wortschutz der kapitalistischen Republik abgestempelt und die Gerichte der „Bourgeoisrepublik“ aufrufend gegen unläuteren Wettbewerb nicht abgestempelter Revolutionsgardien! Ein glänzender Witz: Roter Frontkämpferbund R.F.B.

**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Sozialpolitische Fortschritte in Polen.**

Bildung eines Beirates für Arbeiterschutz und Arbeitsrecht. In Polen ist eben ein Gesetz in Kraft getreten, das die Schaffung eines dem Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge angegliederten Beirates für Arbeiterschutz regelt. Der Beirat — ähnlich der sozialpolitischen Abteilung des deutschen Reichswirtschaftsrates — hat die Aufgabe, sich über sämtliche Fragen des Arbeiterschutzes im weitesten Sinne des Wortes zu äußern, insbesondere über die Fragen des Arbeitsvertrages, der Arbeitszeit, des Urlaubes, der Arbeit der Frauen und Jugendlichen, des technischen und hygienischen Arbeiterschutzes, der Berufsorganisation, des Schlichtungswesens, der Arbeitsgerichtsbarkeit, der Vertretung der Arbeitnehmerchaft (Beiräte u. a.). Der Beirat äußert sich nicht nur über die ihm von dem Minister vorgelegenden Entwürfe der Gesetze und Verordnungen, sondern er kann auch selbst die Initiative ergreifen und die Herausgabe eines Gesetzes oder einer Verordnung anregen.

Der Beirat besteht aus 45 Mitgliedern, die sämtlich von dem Minister ernannt (!) werden, und zwar zu je ein Drittel aus den Reihen der Kandidaten, die von den maßgebenden Organisationen der Arbeitnehmer bzw. der Arbeitgeber vorgeschlagen werden, und zu ein Drittel aus Juristen, Ärzten, Nationalökonomern u. a. Sachverständigen in den Fragen des Arbeiterschutzes. Den Vorsitz in dem Beirat führt der Minister oder ein von ihm ernannter Präsident.

**Verpflüchtung unter den Friseurgehilfen?**

Die christlichen Gewerkschaften haben vor einigen Jahren in Köln schon einmal den Versuch gemacht, eine christliche Organisation der Friseurgehilfen aufzubauen, ohne daß dieser schlagartige Versuch sie zur Wiederholung begeistern konnte. Jetzt, nachdem der freigewerkschaftliche Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes in jahreschuttslanger Arbeit erträgliche Verhältnisse für die Friseurgehilfen geschaffen hat, möchten die Christlichen Friseurgehilfen den Beitritt zur Organisation unmöglich gemacht haben. Dabei ist der Arbeitnehmerverband politisch neutral. Der neue christliche Verband soll vorläufig als Untergruppe des christlichen Bekleidungsarbeiterverbandes geführt werden. Die Friseurgehilfen werden dafür sorgen, daß das christliche Pflänzchen nicht gleich in den Himmel wächst.

Gewerkschaftlicher Aufstieg. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hatte im Oktober eine beachtenswerte Mitgliederzunahme von insgesamt 1444 Köpfen zu verzeichnen. Von den 18 Wirtschaftsbezirken hatten nur fünf kaum nennenswerte Abnahmestellen, die übrigen dreizehn Bezirke wiesen zum Teil recht beachtliche Zunahmen auf. Im Vormonat betrug die Mitgliederziffer 222 438, sie beträgt jetzt 223 882.

**Aufstieg des deutschen Baugewerksbundes.**

Der Deutsche Baugewerksbund zählt am Schluß des dritten Vierteljahres 404 742 Mitglieder. Dies sind — wohl verstanden! — 404 742 betragspflichtige Mitglieder. Mit den vom Beitrag befreiten Kollegen zählte der Verband am Schluß des dritten Vierteljahres 411 265 Mitglieder.

Dieser organisierte Aufstieg darf alle Bundesmitglieder und jeden freien Gewerkschaftler mit Freude erfüllen. In drei Vierteljahren den Stand der zahlenden Mitglieder um 66 688 zu steigern, von 339 159 auf 404 742, das ist eine Leistung, auf die der Verband stolz sein kann. Dieser Erfolg ist der rastlosen Kleinarbeit am Bau, in der Werkstatt und im gewerkschaftlichen Verkehr, vor allem jenen zahllosen fleißigen Pionieren des Baugewerksbundes, Tausenden von ungenannten und unbekanntem Bauarbeitern zu danken, die unverbrochen am Aufbau und Ausbau des Bundes tätig sind.

**Arbeitsfreistellungen im Jahre 1926 in Polen.**

In Polen haben im Jahre 1926 688 Streiks in 2681 Betrieben mit 143 681 beteiligten Arbeitern stattgefunden. Die Zahl der verlorenen Arbeitstage betrug 1 382 133. Die meisten Streiks entfielen auf die Textilindustrie, und zwar insgesamt 121. Sie betrafen in dieser Industrie 480 Betriebe mit 45 586 Streikenden und einem Verlust von 680 586 Arbeitstagen. In der Bekleidungsindustrie war die Zahl der beteiligten Betriebe am höchsten (37 Streiks in 1066 Betrieben). Die wichtigste Streikursache war die Lohnfestsetzung; in zweiter Linie gab die Frage der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen zu Arbeitsniederlegungen Anlaß. 395 Streiks mit 33 098 Arbeitern waren für die Arbeiterchaft ganz oder teilweise erfolgreich, während 176 Streiks mit 45 176 beteiligten Arbeitern nicht zum Ziele führten.

Blutige Streikunruhen in Italien. In dem Textilindustriebezirk von Gallarate (Norditalien) kam es infolge von Lohnherabsetzungen zu schweren Unruhen. Unbeschadet des bestehenden gesetzlichen Streikverbotes brachen zuerst in einigen, dann in fast allen Betrieben der Textilindustrie wilde Streiks aus. Die Streikenden zogen mit Lafeln auf denen gegen den Faschismus aufgerufen wurde, nach Gallarate, wo sie von Abteilungen der Miliz und der Carabinieri unter Gewehrfeuer genommen wurden. Ein Arbeiter und eine schwangere Arbeiterin wurden tödlich getroffen, viele andere schwer verletzt. Trotz der Unterdrückungsmaßnahmen dauerten die Streiks und Unruhen in der ganzen Provinz an.

**Versammlungs-Anzeiger**

- SPD, Oltva, Mitgliederversammlung, Donnerstag, 24. d. M., abends 7 Uhr, im Waldhäuschen. Tagesordnung: Vortrag; Abrechnung vom 3. Quartal; Besprechung der Wahlen; Organisationsfragen; Verschiedenes.
- SPD, Joppot, Donnerstag, den 24. November, abends 7 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Mitgliederversammlung, 1. Vortrag des Gen. Mau, 2. Kassenbericht vom 3. Quartal, 3. Besprechung eines Weihnachtsfestes.
- Arbeiter-Samariter-Bund E. B., Kol. Danzig, Am Freitag, den 25. November, abends 7 Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen, da wichtige Sachen zu erledigen sind.
- Soz. Arbeiterjugend Sangsühr. Freitag, den 26. November, 11. Abends 7 Uhr, Anfang 7 Uhr.
- Arbeiter-Samariter-Bund, E. B., Kolonne Danzig, Morgen, Freitag, den 26. November 1927, abends 7 Uhr, im Messehaus F. Wallgasse, 1. Etage, Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen, da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind. Der Vorstand.
- Sozialdemokratischer Verein, Ortsgruppe Ralhof, Am Sonnabend, den 26. November, abends 7 1/2 Uhr, im Bürger-Schlösschen-Ralhof Winterveranstaltungen.
- SPD, Gr.-Mehrendorf, Sonnabend, den 26. November, abends 7 Uhr, im Kirchhaus Riemer, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Grünhagen.

**Ausnahme**

**Herrn Stoffe Weihnachts-Preise**

- Sparter Straßen-Anzug 8.90  
moderne Musterung, gute tragfähige Qualität
- Hochmoderne Neuheiten 10.80  
in englisch. Geschmack, besonders für Sport und Reise geeignet 11.20
- Solider Strapazier-Anzug 12.80  
gute, reinwollene Gabardine-Qualität, solide Dessins 13.00
- Weber-Karo, die Mode-Neuheit 13.50  
prima Qualitätsware, hochaparte Dessins 15.50

- Für Sport und Reise 15.00  
flotte Musterung, gute Strapazier-Qualitäten 16.20
- Kammgarn-Anzug 17.00  
reinwollene, schwere Qualität, aparte Dessins 18.50, 18.50
- Doppel-Kammgarn 19.50  
reinwollene, schwere Qualität, modernste Muster
- Kammgarn-Anzug 19.50  
prima, reinwollene deutsche Qualitätswaren 22.00

- Blau Twill 10.80  
gute, reinwollene Qualität, in vielen Bindungen 12.50, 14.00
- Marengo und schwarze Stoffe 12.50  
Molton- u. Kammgarn-Qual., in all. modern. Ausführungen 15.25, 14.00
- Flausch-Ulster 8.50  
schwere, mollige Qualität, in modernen Farbtönen 11.50
- Moderner Velour-Ulster 12.20  
schwere Qualitätsware, in hochapart. Dess., m. angewebt. Rückse.

- Schwarz Eskimo 10.50  
der solide, elegante Paletot, gute Strapazier-Qualität 12.50
- Velour-Paletot 12.50  
marengo, mit angewebt. Rückseite, für den soliden Mantel
- Marengo-Paletot 14.00  
in schwerer Qualität, für den eleganten Mantel
- Ulster-Neuheit 14.20  
in englischem Geschmack, mit angewebter Rückseite 17.50

**Arthur Lange** Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall Nr. 8  
II. Geschäft: Ecke Holzmarkt, Schmiedegasse Nr. 13-14, I

Jedes Geschenk wird kostenlos in reizende Weihnachts-Kartons verpackt  
Besichtigen Sie meine 11 Schaufenster

Jedes nicht ganz zusagende Geschenk wird bis zum 31. Dezember 1927 bereitwilligst umgetauscht

# Schützt die Pferde vor der Glätte.

## Forderungen des Tierärztes.

Der Tierärztesverein hat durch seinen Vorsitzenden, Prof. Nos, an den Polizeipräsidenten eine Eingabe gemacht, in der es heißt:

„Nachdem seit einiger Zeit Frostwetter eingeseht hat, verbunden mit Schnee- und Regenfällen, sowie Reifbildung, sind die meisten Fahrwege in Danzig gefroren und besonders glatt.“

Unter diesen Zustände haben insbesondere die Pferde schwer zu leiden, da die oft über Gebühr beladenen Wagen die äußerste Kraftanstrengung der Tiere beanspruchen. Die meisten Wagen sind nicht mit Bremsvorrichtungen oder Gleitschuhen versehen, die den Pferden das Vorankommen, besonders bei Stellungen, wesentlich erleichtern und das Rückwärtsrollen der Gefährte, wenn sich die Tiere erholen sollen, vermeiden. Auch verläumen die meisten Wagenbesitzer, bzw. ihre Pferdebesitzer oder Kutscher, die Pferde sofort bei Einsetzen der Glätte mit entsprechendem Fußbeschlag auszurüsten. Sicherer verleihe ich das Nachfragen von Stößen, Leerstrickelungen oder dergleichen. Vergänglich verfahren die armen Tiere, sich mit der vorderen scharfen Hufeisen oder Eisenkante in die harten Wege oder Steinrinnen einzudrücken, um den nötigen Widerstand zu finden, und man kann täglich, wenn man durch die Stadt geht, die unglaublichen Anstrengungen der Tiere beobachten, die bei richtiger Wahl des Fußbeschlags ohne weiteres zu vermeiden wären.

Anstatt zu diesem einfachen Mittel zu greifen, treiben die Kutscher die Pferde mit Schlägen, Peitschen und oft sogar mit Fußstapfen in den Leib an. Fällt ein armes Tier, so wird es wiederum durch Schlägen, Tritte und Peitschen am Gebiß hoch getrieben, manchmal ohne daß sich die Kutscher die Mühe geben, gegen die Glätte Decken oder dergleichen, die sie meistens nicht bei sich führen, unterzulegen, um hierdurch den Pferden das Ausfrischen zu erleichtern.

Es müssen unbedingt die Sachleute darauf hingewiesen werden, bei solchen Unfällen dafür Sorge zu tragen, daß es zu Schindereien und Tierunfällen nicht kommt. Es ersucht den Verein unbedingt erforderlich, daß der Herr Polizeipräsident durch eine Verfügung im Verordnungsweg baldmöglichst anordnen möge, daß die Fuhrwerke mit entsprechenden Bremsvorrichtungen bzw. Gleitschuhen zu versehen sind, und daß dieselben nicht übermäßig beladen werden dürfen. In schwierigen Stellen bzw. auf hügeligem Gelände (Sandstraße, Schwarzes Meer usw.) muß für Vor-

spann gesorgt werden, um ein Abstreifen der Tiere über Gehsteig zu vermeiden. Die Tiere müssen dem Wetter entsprechend richtig beschlagen sein.

Der Verein ist sich durchaus bewußt, daß eine derartige Verordnung in Kreisen der Tier- und Fuhrhalter sehr schlecht aufgenommen werden, und daß es an Anfeindungen nicht fehlen wird. Trotzdem glaubt der Verein, daß die weitesten Kreise der Bevölkerung eine solche Verordnung für richtig befinden werden, da sie von der Notwendigkeit einer solchen Verkehrsmaßnahme unbedingt überzeugt sind.“

## Konzert des Kinderchores.

Im Deutschen Arbeiter-Sänger-Bund ist man auch zur Einrichtung von Kinderchören geschnitten. Die Schule kann bei überfüllten Klassen, selbst wenn ein tüchtiger Lehrer den Kindern Gesangsunterricht erteilt, bei knapp gegebener Zeit die Schüler musikalisch nicht vorwärts bringen. Die Arbeiter-Gesangsvereine haben es sich zur Aufgabe gemacht, fortschrittlich gekannte Dirigenten als musikalische Leiter der Kinderchöre zu gewinnen. Hier sollen die Jungen und Mädchen vom Klatschen lernen, um später mitzuhelfen, der schaffenden Bevölkerung Kunstwerke aller und neuer Meister vorzuführen, die jetzt nur in Konzerten für bemittelte Kreise aufgeführt werden.

Der Kinderchor im Freien Volkstheater Danzig veranstaltet am Sonntag, dem 27. November 1927, abends 6 Uhr, in der Aula des Städtlichen Gymnasiums am Winterplatz einen bunten Abend. Der Kinderchor will zeigen, was er gelernt hat. Karl Zöpfer liest Kindererzählungen von Hans Christian Andersen und von Karl Danks. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfennig. Der Ueberschuß ist für eine Winterionnenwende des Kinderchores bestimmt. Es wird um zahlreichen Besuch der Eltern und der Danziger Arbeiterklasse gebeten.

Von der Straßenbahn umgeworfen wurde am Dienstag das Fuhrwerk der Firma Reimann, Hundegasse, als es in die Einfahrt der ehemaligen Husarenkaserne einbog. Der Lenker des Fuhrwerks rechnete damit, daß die Straßenbahn an der Haltestelle halten würde, doch die Straßenbahn fuhr darüber hinaus und erliefte den Wagen. Bei dem Unfall sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Der Kutscher flog zwar von seinem Sitz, blieb aber unverletzt.

Der Zentralverein Danziger Staatsbürger jüdischen Glaubens veranstaltete gestern abend im Schützenhaus eine Versammlung. Frau Derta Klein, Königsberg, sprach sympathisch und klug über das Thema: „Was sind wir jüdischen Frauen und selbst und

anderen schuldig?“ Der Zweck der Veranstaltung, eine Frauengruppe des J. V. ins Leben zu rufen, wurde nach einer regen Diskussion realisiert.

## Versicherung von Geschäftsgewinn.

### Eine Neuheit auf dem Versicherungsgebiet.

Die Bedingungen, unter denen der Zusammenschluß der Nahrungswerke von Armstrong u. Wickers erfolgt ist, enthalten eine Neuerung auf dem Gebiete des englischen Versicherungswesens, die Beachtung verdient. Bei einer großen englischen Versicherungsgesellschaft, der Sun Insurance Co., Ltd, wie aus London gemeldet wird, die Gewinne der neuen Gesellschaft für die ersten fünf Jahre mit 900 000 Pfund, pro Jahr versichert. Wenn dieser Betrag nicht erzielt wird, ist die Versicherung verpflichtet, Zahlungen im Höchstbetrage von 200 000 Pfund pro Jahr zu leisten, wogegen ihr andererseits das Recht zusteht, in späteren Jahren „bis spätestens 20 Jahre nach Gründung“ aus den Mehrgewinnen diesen eventuell gezahlten Betrag durch aufgelaufene Zinsen zurückzufordern. Das Schema kündigt also an, daß die Gesellschaft mit einem Mindestgewinn von 900 000 Pfund pro Jahr für die ersten fünf Jahre und für einen höheren für die folgenden Jahre rechnet.

### Wasserstandsberichte vom 24. November 1927.

Strom-Weichsel	23. 11. 22. 11.	Graudenz	+0,74 +0,88
Krautau	23. 11. 22. 11.	Krautrad	+1,96 +1,20
		Montaner Spitze	+1,25 +1,30
Ramshof	23. 11. 22. 11.	Bielitz	+0,60 +1,70
		Dietrichau	+0,45 +1,04
Barthau	23. 11. 22. 11.	Einlage	+2,42 +0,76
		Schienenhorst	+0,35 +2,19
Blot	23. 11. 22. 11.	Regal-Wasserf.	
		Schönau O. B.	+1,98 +2,80
Thorn	24. 11. 23. 11.	Goldberg O. B.	+2,20 2,20
Kordon		Reuherterbüsch	+4,59 +4,59
Culm		Anwachs	-1,98 +2,00

### Eisbericht der Stromweichsel vom 24. November 1927.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schiffbau) bis Kilometer 31 (bei Schmelno) Eisverteilung mit Blänke zwischen Kilom. 8 und Kilom. 12 (Blotterie), alsdann bis Kilom. 131 (Bl. Bl.) Fahrtrinne eisfrei, weiter unterhalb bis zur Mündung Eisstreifen in 1/2 und 3/4 Strombreite. Eisabtrieb in See langsam. Eisbrecher: „Dremsch“, „Schwarzwasser“, „Regal“ und „Montau“ kreuzen in der Mündung. „Dissa“, „Brabe“, „Ferie“ im Einlager Hafen. „Welle“ und „Prussia“ in Danzig-Krautau.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Biehzählung am 1. Dezember 1927.

Auf Grund des Gesetzes über die Vornahme regelmäßiger Erhebungen im Bereiche der Landwirtschaft vom 13. März 1925 findet am 1. Dezember in der Freien Stadt Danzig die diesjährige Biehzählung statt. Die Erhebung erfolgt mittels Sammellisten durch von den Ortsbehörden beauftragte Zähler (in den Städten Danzig und Zoppot und in der Gemeinde Ohra durch Revierpolizeibeamte).

Viehhalter und Bienenzüchter, deren Vieh und Bienenstocker bis zum 5. Dezember nicht gezählt sind, haben dies unverzüglich ihrer Ortsbehörde (ihrer Revierpolizei) anzuzeigen.

Danzig, den 21. November 1927.

Statistisches Landesamt der Freien Stadt Danzig.

### Hausbesitzer.

Zur Reinigung der Bürgersteige, Straßenzüge und Dächer vermitteln wir vollkräftige Arbeiter, sowie jugendliche u. erwerbsbeschränkte Personen. Auf Wunsch werden auch Arbeitskräfte mit Handwerkszeug gestellt.

Telephon: Danzig 279 41, Langfuhr 424 78, Neufahrtwasser 350 70, Heubude 268 02, Stadtgebiet 269 97, Oliva 451 92.

Danzig, den 22. November 1927.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

## Weidengasse Nr. 7

### Große Mobiliarversteigerung mit herrschaftl. Gegenständen

Donnerstag, den 24. d. M., nachmittags 2 Uhr, und Freitag, den 25. d. M., nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Auswanderung, Fortzug und aus anderen Gründen eleg. Einrichtungsgegenstände meistbietend versteigern:

Vollständige Speisezimmer-Einrichtung, mod. Eide, Einzelmöbel: Büfett, Anrichte, Speisetisch, Stühle, vollst. Schlafzimmereinrichtung: Bettgestelle, Matratzen, Nachtschrank, Waschtisch, Kuchenschrank, Chaiselongue, eleg. Klüschje, verschiedene Kleiderhaken, schm. zier Stuhlgeißel mit gutem Ton, Piano, Teppich, Trümmerspiegel, antiker mahog. Schreibtisch mit Schreibstuhl, Plüschgarnitur, kompl. Kücheneinrichtung, Delgemälde, wertvoller Silberkasten für 6 Personen, kompl. Bekleid., auch in Hotelkammer, Lederkoffer, Handschuhkasten, Kinderwagen, Konzerttisch, eine große Wäderschleife (nach System Zimmermann), Kleidergehänge, Herrenpelz, sehr viele Haushaltsgegenstände und and. Einzelmöbel.

\*Die Sachen sind in gutem Zustande und nur eine Stunde vor der Versteigerung zu besichtigen.

Jean Anna Neumann

gem. Auktionatorin für den Freistaat Danzig, Ostseestraße 9/10, 3 Tr. Teleph. 25079.

## Möbel gegen bar und auf Abzahlung

Moderne Schlafzimm., Speisezimmer, Küchen-, Kinderzimmer, Garderoben-, Koffer-, Kleider-, Stühle, Tische usw. - Möbel gegen bar oder auf Abzahlung: Kleider-, Kommoden-, Schrank-, Bett-, Sofa-, Chaiselongue-, Schreibtisch-, Plüschgarnitur, kompl. Kücheneinrichtung, Delgemälde, wertvoller Silberkasten für 6 Personen, kompl. Bekleid., auch in Hotelkammer, Lederkoffer, Handschuhkasten, Kinderwagen, Konzerttisch, eine große Wäderschleife (nach System Zimmermann), Kleidergehänge, Herrenpelz, sehr viele Haushaltsgegenstände und and. Einzelmöbel.

## Spielwaren Auswahl Milchcannengasse 25

Ratenzahlung gestattet Bruno Protukus

### Extra billige Angebote!

- Großer Posten Sport-Mützen . . . 0,75 0
- Knaben-Winter-Mützen mit Ohrklappen . . . 1,50 0
- Flausch-Mützen, die echt englische Form 2,25 ..
- Herrn-Winter-Mützen mit Ohrklappen . . . 2,75 ..
- Klub-Mützen, guter blauer Stoff . . . 1,95 ..
- Herrn-Hüte, moderne Form . . . 4,95 ..
- Rauhhaar-Hüte, nur gute Qualitäten . . . 6,95 ..
- Zephyr-Oberhemden, dopp. Brust, 2 Krag. 6,90 ..

Sämtliche anderen Herren-Artikel zu billigsten Preisen

Großer Posten dicke Winter-Hosen u. -Hemden zu billigsten Preisen, da ich den Artikel aufgeben

### Danziger Hut-Vertrieb, nur Lange Brücke 20

## Hausfrauen! Kauft in der Fleischhalle Wesselstraße 5

3 Minuten vom Schlachthof Richtung Englischer Damm—Breitenbachbrücke Haltestelle der Heubuder Straßenbahn

## Kaffee

mehrmals täglich frisch geröstet sowie sämtliche anderen Kolonialwaren und Fette empfiehlt preiswert

Hausfrauenlob IV. Damm 7, Eng. Wäcker.

## Otto Kähler Damen- u. Herrenmoden jetzt! Am Jakobstor 5/6

- Friedrich Ebert, Schreiter, Aufzeichnungen, Reden . . . 19.00
- Walter Rathenau, Briefe . . . 17.50
- G. Stresemann, Reden und Schriften (Politik, Geschichte Literatur) . . . 20.00

## Zur kalten Jahreszeit empfehle mein gut sortiertes Lager in Trübsagen, Barock, Weiß- und Strickwaren Gute Qualitäten! Billige Preise!

Kaufhaus Sally Bieber Stadtgebiet 46 Tel. 277 80

### Verkauf

Verkaufe billig: Gute, gebrauchte Bettstellen, Kleiderschrank 30, Vertiko 18, Sofa 18, Tisch, Stühle, Nähmasch., Bootsmannsgasse 3, (Krantor.)

### Raute

mit Schule, 1 Paar Fußballschuhe, Gr. 44 billig zu verkaufen. Freiburg, Ohra, Mühlenweg 2, 1 Treppe.

### Stuhlgeißel

gut erhalten, 425 Gulden, Schwarzes Piano, gut erhalten, 650 Gulden, zu verl. E. Normann, Pianohandlung, Langgarter Wall 41, Besicht. 10 bis 4 Uhr.

### Gebrauchtes Schrankspieß

billig zu verkaufen Peters, Langgarten 69, Hof, 1. Tür, 2 Tr.

### Alte Spielsachen

zu verkaufen Gerdel, Große Gasse 8, 1 Tr.

### Gutgehendes Papiergeschäft

wegen Traversen zu verkaufen. Angebote unter 2725 an die Exped. der Volksst.

### Einige u. Briefkasten

zu verl. Schaper, Ringstr. 6a, Polylas Beszin.

### Ueberzeugung macht wahr!

Seiten, Fette, Kaffees in großen u. kl. Mengen zu enorm billigen Preisen kaufen Sie bei Erich Gehlert, Altstadtischen Graben 1, Telephon 27076

### Antauf

Großer, gut erhaltener Leddbücher, Fußball u. and. Spielsachen für 8-10jähr. Knaben gesucht. Angeb. mit Preis unter 2719 an die Exped. d. Volksst. erb.

### Raute

zu kauf. gef. Ang. u. 2721 a. d. Exped. d. Volksst.

### Getrag. Kleider, Schuhe, Möbel

kaufte, Möbel, Kauf Gelegenheitskäufe Nähtergasse 6.

### Mahagoni-Möbel

werden gekauft. Mahdi, Graben 63.

### Stellenangebote

G. üble Lütenkleberinnen. Heft ein Carl Bäcker, Köpfergasse 7.

### Arbeiter

tüchtigen, nächsteren für Kohlenhof gesucht, Klingebell & Co. Poggenpuhl 35.

### Stellengefüge

Waler sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Max Poff, Stadtgebiet, Grauer W. 8.

### Unter Nachtwächter

mit trocken Hund sucht Stellung als solcher. Angebote unter 2660 an die Exped. d. Volksst. erb.

## Buchführung

aller Systeme, Aufarbeitung, Fortführung, Eröffnungsbilanz, Generalbilanz, Steuerangelegenheiten sachgemäß, gewissenhaft und zu günstigen Bedingungen übernimmt

J. Süßmann, Danzig, Petershagen 34

### Wohnungstausch

Tausche 2 Zimmer, Entz., Küche, Kell., Boden gegen gl. od. Etage, Kabin. u. Küche auch nach außerh. Angebote unt. 2715 a. d. Exped. d. Volksst. erb.

### Zu vermieten

Etage, Küche u. Zubehör, i. Schidl., fortzugsfähig, zu verm., evtl. m. Mobiliar. Angebote unter 2726 an die Exped. d. Volksst.

### Seller Lagerraum

zu vermieten, 200 qm Grundfläche, Nähe der Markt., eign. sich auch zu jed. Werkst. Zu erf. Nähtergasse 47, part.

### Zu mieten gesucht

Jung. Ehepaar sucht v. 1.1.28 anfangswirtschafts-freie 1-Zim.-Wohng. mit Kleinküche. Ang. u. 2722 an die Exped. d. Volksst.

### Berufstät. Fräulein

sucht klein. möbl. Zimm., bis 30 G. pro Monat, v. 1.12. Angebote unter 2724 a. d. Exped. d. Volksst. erb.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Ein möbl. Zimmer mit

Abendabingung zum 1. Dezember gesucht. Angebote unter 2710 an die Exped. d. Volksst.

### Alle Frau, die Rente

bezieht, sucht Zimmer oder Schlafstelle als Nebenwohn. mit Beköstigung. Eig. Bett, vorh. Ang. m. Fr. u. 2707 a. d. Exp. d. Danziger Volksst. erb.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Wohnungswirtschaftsfreie

1-2-Zimm.-Wohnung sofort gesucht. Angebote mit Preis unter 2718 an die Exped. d. Danziger Volksst. erbeten.

### Das Rätsel der leuchtenden Milch.

**Wunder der Fluoreszenz. — Selbstleuchtende Körper im unsichtbaren Licht. — Erkennung von Edelstein- und Perlenfälschungen. — Postverbrechen kommen heraus.**

Die Erscheinungen der Fluoreszenz, der Eigenschaft gewisser Körper, Licht aufzunehmen und in anderen Farben wieder auszustrahlen, haben der modernen Wissenschaft Anlaß zu einer Reihe wichtiger Versuche gegeben. Diese Versuche, über die Gerngroß in „Archiv f. Kriminologie“ eingehend berichtet, zeigen, daß mit Hilfe des ultravioletten Lichtes an fluoreszierenden d. h. selbstleuchtenden Körpern Feststellungen gelingen, die auf keine andere Art auch nur denkbar wären. Sowohl für den Erkennungsdienst der Kriminologie als auch für die Wissenschaft bieten die Ergebnisse der neuen Versuche die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten. Es gibt sehr stark fluoreszierende Stoffe, so den als Fluorescein bezeichneten Farbstoff, der in einer wässrigen Lösung, in der er nur als millionster Teil enthalten ist, noch einen grünlichen Schimmer erkennen läßt. Besonders bedeutsam ist nun die Tatsache, daß unter dem Einfluß des menschlichen Auge unsichtbaren Lichtes, wie z. B. der ultravioletten Lichtstrahlen, die Lichtabsorption, d. h. das Aufgreifen des Lichtes und das Selbstleuchten an den betreffenden Stoffen sichtbar wird. Versuche, die Verwendung der ultravioletten Strahlen für den kriminalistischen Erkennungsdienst, wie etwa zur Feststellung der Echtheit von wichtigen Dokumenten, heranzuziehen, wurden schon vor mehr als zehn Jahren ausgeführt.

Ihr Gelingen ermöglicht aber erst jetzt die Anwendung der in jüngster Zeit konstruierten Analysenquarzlampen, deren filtriertes Ultraviolettlcht von jedem sichtbaren Lichtstrahl frei ist. Die Konstruktion einer solchen Lampe war deshalb notwendig, weil es, wie gesagt, zahlreiche Stoffe gibt, die nur unter dem Einfluß unsichtbarer Lichtstrahlen leuchten, während sie, sofern kein Filter die sichtbaren Strahlen absperrt, also im gewöhnlichen Licht, keine Spur von Fluoreszenz aufweisen. Den Unterschied der Fluoreszenz der einzelnen Stoffe kann man sehr gut wahrnehmen, wenn man eine menschliche Hand den Strahlen der genannten Quarzlampe aussetzt; am stärksten leuchten die Nägel — infolge ihrer Eiweißstoffe —, weniger, aber gleichwohl noch gut erkennbar, die Haut, wogegen ein am Finger sitzender Goldring, gar nicht, der ihn schmückende Edelstein aber wieder deutlich fluoresziert.

Auf dieser Eigenschaft der sehr gut zu unterscheidenden und wechselnden Fluoreszenz vieler Körper beruht vor allem die Verwendbarkeit der Analysenquarzlampen-Beleuchtung bei der

#### Bestimmung von echten und falschen Edelsteinen

und Perlen, deren beste Nachahmungen solcher Untersuchung nicht standhalten. Auch Fettstoffe und Milch zeigen mehr oder weniger starke Fluoreszenz-Erscheinungen. So leuchten beispielsweise Woll- und Magermilch gelb und Margarine bläulich, doch verliert die Milch ihre Fluoreszenz, sobald sie abgekocht wird oder längere Zeit unter Lufteinfluß stehen bleibt. Die für den praktischen Erkennungsdienst des Kriminalisten wichtigste Eigenschaft der Beleuchtungsmethode ist aber unzweifelhaft die, daß auf diesem Wege die minutiöse Bruchteile eines Stoffes oder einer Substanz, die in den besten Strahlen gewöhnlichen Lichtes kein Auge wahrnehmen könnte, durch ihr helles Leuchten erkennbar werden. In unzähligen Fällen kann die Feststellung solcher kleinsten Spuren von einem falschen Verdacht auf den richtigen Weg führen; es können Blutspuren, die vollständig unsichtbar waren, entdeckt werden; und sehr gut eignet sich die Anwendung der Quarzlampenbeleuchtung auch zur Erkennung von Postdiebstählen, zumal die Klebstoffe, die beim Verschließen von Poststücken verwendet werden, eine sehr verschiedene Fluoreszenz besitzen.

Nach dem Bericht des bekannten Forschers bilden die Fluoreszenz-Erscheinungen der Stoffe auch bei der

#### Erkennung von gefälschten Dokumenten

und Wertpapieren sehr wertvolle Handhaben, namentlich bei der Untersuchung sehr alter Schriftstücke, deren Echtheit angezweifelt wird. Einen „wahrhaft phantastischen Effekt“ erzeugt aber die Analysenquarzlampe bei paläontologischen Untersuchungen. Ein Gestein, das den Abdruck eines fossilen Lebewesens nur ganz schwach erkennen läßt, wird unter dem filtrierten Ultraviolettlcht der Lampe auf einmal zum wertvollsten Dokument vorzeitlichen Lebens und offenbart Körper und Körperteile des Fossils in seinen feinsten Einzelheiten.

Trotz aller dieser „Wunder“, die, wie Gerngroß jagt, der sichtbaren Welt eine zweite Welt des Unsichtbaren erschleiern, ist man durch die Methode der Quarzlampen-Untersuchung aber doch noch nicht am Ziel des Erreichbaren gelangt, schon deshalb nicht, weil viele Stoffe unter dem Licht der Lampe die gleichen Fluoreszenzfarben zeigen können und Vorsicht bei der Beurteilung einer Feststellung auch aus dem Grunde am Platze ist, weil — so wichtig dies andererseits auch ist — schon an den kleinsten Spuren einer Substanz die Fluoreszenz wahrzunehmen ist. Wird die Methode jedoch weiter ausgebaut, womit wohl zu rechnen ist, können mit Hilfe der Fluoreszenz-Erscheinungen zweifellos die wertvollsten Untersuchungen, an die man vielleicht jetzt noch kaum denkt, in Aussicht gestellt werden.

### Das Ende eines Abenteurers.

**Kaiser Maximilians Helfer gestorben.**

Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist dort der berühmte Abenteurer Oberst Sobieski, ein direkter Nachkomme des Königs Johann III. von Polen, gestorben. Während des amerikanischen Bürgerkrieges war Sobieski als Geheimagent des Präsidenten Lincoln tätig und hatte, als polnischer Flüchtling, verkleidet, den Bundesstruppen wertvolle Dienste geleistet. Nach dem Kriege ging Sobieski nach Mexiko und trat dort in den Dienst des Präsidenten Juarez, des unerschrockenen Feindes Kaiser Maximilians. Sobieski war es auch, der in Queretaro das Exekutionskommando befehligte, das zur Erschießung des unglücklichen Kaisers kommandiert war. Kurz darauf geriet aber Sobieski selbst in die Gefahr, von den Mexikanern handrechtlich erschossen zu werden. Er wurde im letzten Augenblick wegen seiner wichtigen Dienste, die er der Sache der Republik Mexiko geleistet hatte, begnadigt. Dabei hatte auch ein schönes Mädchen eine romantische Rolle gespielt. Sie hatte als mexikanischer General verkleidet, eine Strecke von 800 Kilometern im Sattel zurückgelegt, um von dem Oberbefehlshaber der mexikanischen Truppen die Begnadigung ihres Geliebten zu erwirken.

### Autos atmen den Tod.

**Sie sind am Absterben der Bäume schuld.**

In den baumbepflanzten Boulevards von Paris hat man nun nach eingehenden Beobachtungen festgestellt, daß das Absterben der Bäume durch die Abgabe der Autos, durch die Zerwindungen des Abspalts u. a. verursacht wird. Vor allem

leiden Kastanien, die bislang der Stolz dieser Baumalleen in der französischen Hauptstadt waren, unter diesen Einwirkungen. Man hat beobachtet, daß ihre Blätter schon im Juli dahinwelen und viele sterben ab. Besonders findet man das in den Champs Elysees, die ganz mit Kastanien bepflanzt sind. Das Gartenamt der Stadt sucht nun neue Baumarten, die den Abgasen der Autos und den Ausdünstungen des Abspalts besser widerstehen können.

Besonders viel verspricht man sich von der den Azorien verwandten japanischen Sophora, einem schönen Baum, der im Juli und August weiße oder auch gelbe Blüten trägt. So hat der moderne Autoverkehr auch seine bösen Einwirkungen auf die Baumalleen und Gartenanlagen der Großstädte, deren Erhaltung für die Gesundheit der Bevölkerung sicherlich unbedingt notwendig ist.

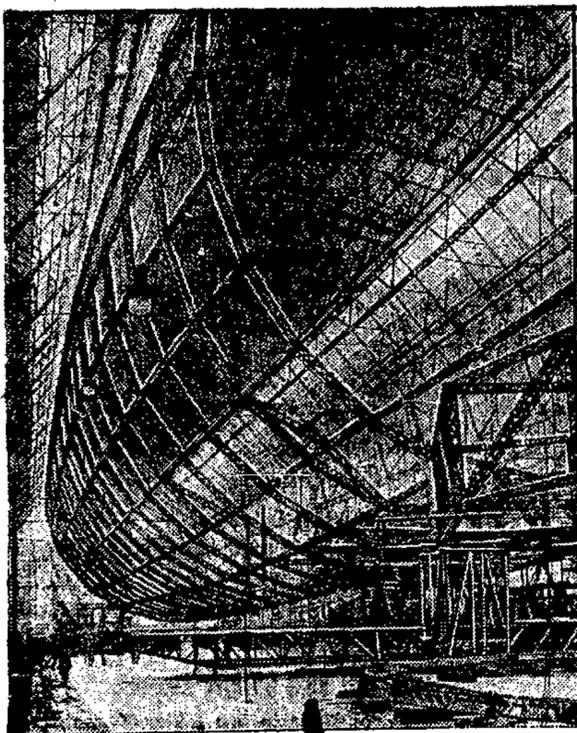
### Witterungsumschwung in Berlin.

**Eisregen.**

In den gestrigen Vormittagsstunden ist in Berlin eine beträchtliche Steigerung der Temperatur und im Zusammenhang damit Regen eingetreten. Gestern abend hatte in Berlin ein leichtes Schneetreiben eingesetzt, durch das auf den Straßen eine gefährliche Glätte entstand. Reichstagskanzler a. D. Dr. Wirth alkt am Potsdamer Platz aus und verrenkte sich den Arm. Auch heute morgen haben sich noch zahlreiche Unfälle durch Ansrutschen auf den Straßen ereignet.

#### 15 Verunglückte.

Ein Eisregen, der in den Vormittagsstunden über Berlin niederging, hat zahlreiche Unfälle und Verkehrshindernisse mit sich gebracht, da sich auf den Bürgersteigen und Fahrdämmen alsbald Glätte bildete, und die Weichen der Straßenbahn und die Schienen der Hochbahn völlig vereisten. Bis zum Mittag hatten schon 15 Verunglückte die Hilfe der Rettungswachen in Anspruch nehmen müssen. An mehreren Stellen mußten die Verunglückten ins Krankenhaus gebracht werden. Straßenbahn und Hochbahn hatten stark unter dem Glätteis zu leiden, überall war der Verkehr stark behindert.



Im Herbst 1928 fährt LZ 127 nach Buenos Aires.

#### Das neue Riesenluftschiff im Bau.

Die Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen am Bodensee baut augenblicklich den LZ 127 (das 117. Zeppelin-Luftschiff), das als Verkehrsluftschiff für den Transport von Fahrgästen und Fracht über weite Strecken bestimmt ist. LZ 127 soll durch weite Reisen die technische Möglichkeit des transatlantischen Luftschiffverkehrs beweisen, ferner die Sammlung von wirtschaftlichen Erfahrungen über derartige Fahrten und über die Verwendungsmöglichkeit als Fortschungs- und Vermessungsfahrzeug erleichtern. Es wird zeitweilig an die spanische Gesellschaft „Colon“ verpachtet werden, die den regelmäßigen Luftverkehr zwischen Sevilla und Buenos Aires möglichst früh — in Aussicht genommen ist der Herbst 1928 — eröffnen will.

Das jetzt im Bau befindliche Luftschiff — unsere Aufnahme gibt einen klaren Ueberblick über die Ausdehnungen des neuen Lufttriebes — wird das größte bisher gebaute Luftschiff werden. Fünf direkt umsteuerbare Manbach-Motoren von je 590 Pferdestärken, die in einzelnen Gondeln eingebaut sind, werden die Propeller treiben. Bei Ausnützung der gesamten Maschinenkraft (2850 PS) kann das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 128 Kilometer je Stunde entwickeln. Die Fahrleistung, die natürlich von der mitgeführten Ladung abhängig ist, wird wenigstens 15 000 Kilogramm Nutzlast über 10 000 Kilometer Weg bei 100 bis 110 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit sein. Die Besatzung wird 26 Mann stark sein; für die Fahrgäste sind ein großer Aufenthalts- und Speiseraum mit elektrischer Küche vorhanden sowie zehn Wohnkammern mit je zwei Betten.

Die Maße des Luftschiffes sind kaum vorstellbar: Die gesamte Länge wird 235 Meter betragen, also um die Hälfte länger je als der Kölner Dom hoch ist; der Durchmesser beträgt 30,5 Meter, die Höhe 33,5 Meter. Der Inhalt des Tragkörpers mit 105 000 Kubikmeter ist größer als mancher Bajometer eines Gaswerks. Der Querschnitt des Stromlinienkörpers stellt ein B-Ed dar.

### Hundertviertel verlobt.

**Der Rekord einer Siebzehnjährigen.**

In Boulogne wurde ein 17-jähriges Dienstmädchen verhaftet, das bei seinen Arbeitgebern große Diebstähle begangen hatte und in der Lebewelt von Boulogne-sur-Mer als große Dame in elegantesten Kleidern eingeführt war. Das Merkwürdigste ist, daß das 17-jährige Mädchen nicht weniger als 104 Verlobte hatte. Über die es sorgfältig Buch führte.

### Erdföße und Sturm Schäden im dänischen Inselreich.

**Ein 10 000-Tonnen-Dampfer und mehrere andere Schiffe gekrandet.**

Der seit fünf Tagen und Nächten tobende Sturm hat in Dänemark, besonders aber an den Küsten, große Verheerungen und Unfälle hervorgerufen. Meldungen aus Stege berichten, daß an der Südküste der Insel Mden starke Erdföße stattgefunden haben.

Gestern nacht ist der 1921 erbaute, 10 000 Tonnen große amerikanische Petroleumdampfer „Plover“ mit 48 Mann Besatzung drei Meilen östlich von Landskrona gekrandet.

Der Fährdampfer „Vidar“, der den Verkehr zwischen Dänemark und England vermittelt und bereits am Sonntag ankommen sollte, erreichte den Hafen von Esbjerg infolge des Sturmes erst am Dienstagmorgen. Er hatte zu der Fahrt 64 Stunden gebraucht. Das ist die längste Zeit für eine Fahrt von England in der Geschichte der dänischen Dampfer-Schiffahrt. Während des größten Teils der Fahrt liefen die Schrauben des Dampfers über Wasser. Wie der Kapitän sagt, sei es die furchtbare Fahrt seines Lebens gewesen.

Der Dampfer „Polantha“ rannte in der Nacht im Kopenhagener Freihafen gegen das Hafendockwerk und wurde erheblich beschädigt. Mehrere Segler, die an der Küste von Bornholm Schutz gesucht hatten, befinden sich in Seenot. Der von Schweden kommende Schoner „Mary“ ist in der Flensburger Bucht gekrandet.

Der Oststurm hat in Dänemark große Schneeverwehungen hervorgerufen. Mitten auf der Insel Seeland fuhr sich der Schnellzug aus Deutschland in 100 Meter breiten Schneeverwehungen fest und konnte erst mit großer Verspätung Kopenhagen erreichen.

### Um das Erbe eines Mörders.

**Massenrennen der Nachkommen. — Die Millionen eines vor hundert Jahren Verstorbenen.**

Wenn eine Angelegenheit einmal hundert Jahre zurückliegt, dann wird sie höchstens immer geheimnisvoller und mysteriöser; dagegen sind Lösungen von Erbschaftsraatseln erheblich schwerer, als wenn man bereits hundert Jahre früher darauf gekommen wäre. Und so wird man auch in der Sache Brantth kaum wesentliche Resultate erzielen, obwohl oder vielmehr, weil sich mehrere tausend Erben seit Jahren in drei verschiedenen Ländern um eine Aufklärung bemühen.

Im Jahre 1776, also vor nunmehr anderthalb Jahrhunderten, lebte in Nörrißen auf Fünen (Dänemark) ein zwanzigjähriger junger Mann namens Johann Konrad Brantth, der in einer Buchhandlung angestellt war und ein sehr intelligenter Kerl gewesen sein soll. In derselben Buchhandlung war auch ein Wehrling, mit dem er sich nicht gut vertrat, weil dieser rote Haare hatte, ein Schmutzstiel war und freche Antworten gab. Eines Abends, als beide gemeinsam das Lager aufräumten, kam es zwischen ihnen aus geringfügiger Ursache zu einem Streit, und Brantth, der gerade ein großes Messer in der Hand hielt, um Pakete aufzuschneiden, stieß den Jungen im Jähorn nieder.

Noch in der gleichen Nacht floh er, landete nach ein paar Wochen in Hannover und blieb dort einige Jahre bei seinen Verwandten. Er ging später nach Holland, wo er in Amsterdam Beschäftigung fand. Dort lernte er mit 30 Jahren eine reiche, etwas ältere Witwe kennen, die in Holländisch-Indien große Plantagen besaß. Mit ihr ging er nach den Kolonien, heiratete sie dort und war ein reicher Mann. Als seine Frau nach wenigen Jahren starb, wurde er Alleinerbe und blieb weiter auf seinen Besitzungen. Europa hat er nicht wiedergesehen. Im Jahre 1825 starb er, kinderlos und ohne Erben, und deshalb zog die holländische Regierung das herrenlose Vermögen ein, das damals auf 80 Millionen Gulden geschätzt wurde.

Genau hundert Jahre später hörte man endlich in Nörrißen von den seltsamen Schicksalen des Knabenmörders, der, auch als seine Tat längst verjährt war, nie wieder etwas von sich hatte hören lassen. Selbstverständlich meldete sich sofort eine ganze Reihe von Zeugen, die mit ihm verurteilt waren oder sein wollten; denn,

**wer möchte nicht teilhaben an 80 Millionen Gulden?**

Und diese Erben taten sich zusammen und klagten gegen den holländischen Staat. Der Prozeß, geführt vom Vorsitzenden der Historischen Gesellschaft zu Odense auf Fünen, dauert schon (oder erst?) zwei Jahre und dürfte noch lange dauern.

Inzwischen sind nämlich auch anderwärts Erben wie Pilze aus der Erde geschossen, und zwar haben sich in Hannover allein 500 Menschen gemeldet, die von den Verwandten der Verwandten des Brantth abstammen wollen, und in Holland ist die gesamte Nachkommenschaft der Verwandten von Brantths Gemahlin aufzuzählen, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Im ganzen streiten sich wohl zweitausend Erben um das Erbe; aber Holland ist durchaus nicht gewillt, den vor hundert Jahren eingesackten Betrag wieder herauszurücken.

Wenn man übrigens Besorgnisse hegen darf, so kaum für die holländische Regierung, viel eher für die Erben. Wie man solche Prozesse kennt, brauchen die mehrere Jahrzehnte, bis sie sich in irgendeiner Klärung auflösen oder berast in Wirrwirr übergegangen sind, daß sich keiner mehr auskennen kann. Bis dahin aber dürfte den meisten Erben die Puste oder das Lebenslicht ausgegangen sein, und wenn Holland schließlich doch noch etwas zurückzahlen müßte, so hat es sich bis dahin längst an Rufen, Erbschaftsteuer und den Prozeßkosten gesund gemacht.

### Seit dem Kriege ohne Gedächtnis.

**Endlich wieder in der Heimat.**

Ein schwedischer Offizier, dessen Name von den Blättern vorläufig nicht genannt wird, wanderte vor Jahren nach Deutschland aus und nahm am Weltkrieg teil. Seine Familie bekam die Mitteilung, daß er gefallen sei. Diese Mitteilung beruhte auf ein Mißverständnis, und es war dem Offizier selber unmöglich, dieses Mißverständnis richtig zu machen, da er als Folge eines Schusses, den er in den Kopf bekommen hatte, sein Gedächtnis völlig verloren hatte.

Erst jetzt ist ihm das Bewußtsein seiner früheren Existenz wieder zurückgekehrt. Er ist nach Schweden zurückgekommen, wo sich die Angehörigen seiner angenommen haben.

Neue Riesendampfer. Die White Star-Linie und die Cunard-Linie beabsichtigen nach dem Ausbau ihrer Hafenanlagen in New York je einen Dampfer von annähernd 80 000 Tonnen in Bau zu geben. Die Länge der neuen Schiffe wird auf rund 320 Meter angegeben.

Beendigung der deutsch-polnischen Vorbesprechungen.

Zeitweiser Vertrag abgeschlossen.

Die Vorbesprechungen zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und dem Sonderbeauftragten der polnischen Regierung Dr. Jackowski über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind zu einem Abschluss gekommen.

Abwärtigung am Weltfrachtenmarkt.

Einbuße auf allen Linien.

Der Weltfrachtenmarkt mußte in der verflochtenen Berichtsperiode einen Teil seiner bisherigen Festigkeit aufgeben, da die Nachfrage nach Getreidedampfern von Kanada eine starke Einbuße erfahren hat.

Der Rediskontkredit für die Bank Polji.

Vor einiger Zeit ging durch die polnische Presse eine auch von uns wiedergegebene halbamtliche Meldung, daß die Bank Polji von dem ihr zuerkannten Rediskontkredit der Emissionenbanken in 14 europäischen Staaten in der Gesamthöhe von 20 Millionen Dollar vorläufig keinen Gebrauch machen wolle.

Vor einem polnischen Webwarenkartell.

Mit Preiserhöhungen begonnen.

Nachdem die Webwarenindustrie in Polen, die sich in der letzten Zeit durch die polnische Presse als Kartell der Webwarenfabriken, nach dem Muster des Kohlen- und Eisenhüttenkartells, getroffen.

Bezeichnung des europäischen Güterverkehrs. Am 21. November ist die Europäische Eisenbahnkonferenz in Budapest eröffnet worden, die unter Beteiligung aller 14 der europäischen Eisenbahndirektionen die Frage: schnellere Güterzugverbindungen im Eisenverkehr Europas behandeln wird.

Gründung von Handwerkskammern in Polen. In ganz Polen sollen Handwerkskammern errichtet werden. Die Handwerkskammer der Seidenweberei Warschau wird in Blockade ihren Sitz haben.

Das kommende Bogsporeereignis

Am Sonntag in der Messehalle.

Mit regem Interesse verfolgt die Bogsporengemeinde Danzigs die Vorbereitungen zu dem am Sonntag, dem 27. November, abends 8 Uhr, im Ring der Messehalle stattfindenden internationalen Bog-8 Uhr, im Ring der Messehalle stattfindenden internationalen Bog-8 Uhr, im Ring der Messehalle stattfindenden internationalen Bog-8 Uhr.

A. D. A. C.-Sporettagung.

Die Veranstaltungen im nächsten Jahre.

Am Sonntag fand in Berlin die Gesamtsportversammlung des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs statt. Alle dem A. D. A. C. angeschlossenen Gauen hatten ihre sportlichen Leiter entsandt.

Der nächstjährige Terminkalender sieht insgesamt 219 Veranstaltungen vor. Der Gau IV (Rheinland) ist mit 42 am weitesten stärksten vertreten. Der A. D. A. C. als Gesamtklub zeichnet für folgende acht Veranstaltungen verantwortlich: 18. März: Eilenriede-Kennen, Ende März: Länderfahrt für Motorräder; 30. April bis 10. Mai: Deutsche Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitsprüfung für Kraftwagen, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Omnibusse; 27. Mai: Nürnberg-Kennen für Wagen und Motor; 18. bis 23. Juni: Reichs- und Alpenfahrt für Wagen; 8. Juli: Großer Preis von Deutschland für Motorräder; 22. Juli: Schweizer Dreiecksrennen; 18. bis 19. August: Freiburger Reformtag. Ferner wurde beschlossen, daß sich der Allgemeine Deutsche Automobilklub (A. D. A. C.) jetzt eine politisch neutrale Flagge anschafft.

Bei den Schwermathleten.

Gute Gebeleistungen.

Der Sportklub „Siegfried 09“, Berlin, veranstaltete am Sonntag einen Kampfabend, der bei den Vorkämpfen einige Mängel aufzuweisen hatte. Dafür brachten die Konkurrenz im Ringen und Heben einen Ausgleich.

Schlagabschluss in Detroit.

Das erste Schlagschlagrennen von Detroit (Amerika) hat mit dem Siege von G. Debaets-Beckmann geendet. Das belgisch-amerikanische Paar ließ keine andere Mannschaft aufkommen und beendete das Rennen nach Zurücklegung von 337,400 Kilometern.

Baumwolle soll noch billiger werden.

Nachdem die Baumwollpreise in den letzten Monaten bis auf 24 Cents pro englisches Pfund angezogen haben, läßt sich jetzt eine Abwärtigung der Preise feststellen. Sie sind im November bis auf 20 Cents zurückgegangen.

Der Grund dieser Preisabwärtigung ist darin zu suchen, daß der Ertrag der amerikanischen Baumwollkernreife größer ist, als man erwartet hat. Die Kernenüberschneidungen des Mississippi haben wohl großen Schaden getan, aber die Schäden sind nicht so groß, um die in den letzten Monaten erfolgten starken Preissteigerungen zu rechtfertigen.

Berkehr im Hafen.

Gingana. Am 3. November: Deutsch. D. „Orion“ (204) von Harbourn mit Deringen für Shaw, Lovell, Danzig; holländ. D. „Gertie“ (73) von Neval, leer für Ganzwindi, Wetterplatte; schwed. D. „Sirus“ (467) von Odhagen, leer für Behke u. Sieg, Wetterplatte; deutsch. D. „Oskar“ (485) von Odhagen, leer für Arns, Wetterplatte; deutscher D. „Erda“ von Stettin, leer für Danz. Sch.-A.; italienischer D. „Araldo Sirio“ von Stettin mit Schweifkies für Warta, Hiesbahn.

Ausgang. Am 3. November: Schwed. D. „Jris“ (169) nach Helsingborg mit Juder; schwed. D. „Gunsberg Segrell“ (84) nach Dredöfund mit Kohlen; lett. D. „Kaupo“ (157) nach Landskrona mit Kohlen; deutsch. D. „Zimmerhof“ (182) nach Königsberg mit Gütern; deutsch. D. „Mercur“ (365) nach Rotterdam mit Gütern; deutsch. D. „Niga“ (571) nach Reral mit Gütern; norweg. D. „Carl Skotland“ (268) nach Delagod Bau mit Holz; lett. D. „Peres“ (473) nach Riga mit Kohlen; deutsch. D. „Silvia“ (168) nach Holbek mit Kohlen; norweg. D. „Lund Jarl“ (168) nach Helsingborg mit Kohlen; deutsch. D. „Edvard“ (574) nach Letori mit Kohlen; deutsch. D. „Alca“ (23) nach Bremen mit Gütern.

Eine polnische Ueberseehandelsgesellschaft in Newyork. Einer Meldung der „N. Y.“ zufolge wurde in Newyork für den Ueberseehandel eine polnische „Gesellschaft“ gegründet, deren Hauptziel die Vermittlung zwischen dem polnischen Produzenten und dem amerikanischen Abnehmer und umgekehrt ist.

mit drei Runden Vorprung vor den Franzosen Faudet-Mercillac, die in den Spurts der letzten Stunde eine dominierende Rolle spielten. Der Deutsche Petri endete vier Runden zurück auf dem fünften Platz.

Deutsche Ballonwettfahrt.

Die vom Deutschen Luftfahrtverband angelegte Entscheidungsfahrt um den deutschen Luftfahrtpol beschränkte sich mit dem Start in Bitterfeld nur auf eine Zeitdauer von sechs Stunden. Als Sieger in der Wettfahrt ging Leimkugel-Essen mit Ballon „Dr. Bradenitz“ hervor, der nach 5 Stunden 57 Minuten zwei Kilometer nördlich von Lommachsch in der Nähe von Riesa (Sachsen) landete und 88,5 Kilometer zurücklegte.

Durch die Meerenge von Gibraltar.

Die Kanalschwimmerin Miß Kleibe will von Tanger nach Gibraltar oder einem anderen Punkte der spanischen Küste schwimmen, eine Leistung, die bisher noch nie versucht wurde. Man glaubt nicht, daß der Schwimmerin Gefahren von Haifischen drohen werden, wenn auch gelegentlich ein vereinzelter Hai in der Meerenge beobachtet worden ist.

Die größte Kunsteisbahn der Welt.

Die vorbildliche Anlage des Wiener Eislaufvereins, auf der im letzten Winter die Eishockey-Europameisterschaft stattfand, ist neuerdings erheblich ausgebaut worden. An die bisherige Gefrierplatte von 6000 Quadratmeter Ausdehnung schließt sich nunmehr eine neue Platte von 3500 Quadratmeter an, so daß die vollkommen im Freien liegende Kunst-Eisbahn, die auch bei Regen und Sonnenschein benutzt werden kann, nunmehr mit einem Ausmaß von 9500 Quadratmeter die größte der Welt ist.

Melbesicht für die Davis-Pokalspiele.

Der Melbesicht für die Davis-Pokalspiele des Jahres 1928 ist auf den 31. Januar 1928 festgesetzt worden. Die Auslosung findet am 3. Februar 1928 unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue im Elisee statt.

Finnlands Eisläufer für St. Moritz. Nach einer Mitteilung des Finnischen Verbandes sind Finnlands Hauptrepräsentanten für die Eishockeywettbewerbe der Olympischen Winterspiele der frühere Weltmeister Claes Thunberg, ferner Stumab, Korpela und der frühere Arbeiterportler Friman.

Teddy Sandwina in Amerika. Teddy Sandwina hat sich von England aus plötzlich nach Amerika begeben, um dort einige, mit Tex Richards bereits fest vereinbarte Kämpfe auszutragen.

Gipsh Daniels, der Gegner Schmeling's schlug am Montag in London den französischen Erzieher im Halbfliegengewicht, Louis Morelle, bereits in der zweiten Runde t. o. Der französische Kolonialkrieger Alf Rok unterlag am Sonnabend unverbittet gegen den englischen Weltkämpfer Billy Bird nach Punkten.

Der norwegische Mittelgewichtskämpfer Edgar Christensen schlug, wie aus Oslo gemeldet wird, am Montagabend den Franzosen Vallat über acht Runden nach Punkten.

Rudolf Wolke (Berlin) hat in seinem Berufsfahrerdebüt im Dortmund Zweitundenrennen am 27. November den starken Holländer Fiel van Kempen als Partner erhalten. Weitere Teilnehmer sind: S. Euter-Nicht, Knappe-Zonani, Rauch-Jürgens, Djamella-Schorn, Brucke, Retourneur, Galbating, Deberichs, Göbel, Bragard u. a. m.

Großer russischer Ölverkauf an Amerika.

Wie aus Newyork gemeldet wird, hat die Standard Oil Company mit der russischen Regierung einen Vertrag über den Ankauf von 360 000 Tonnen russischen Öls im Laufe der nächsten sechs Jahre abgeschlossen.

Die Standardisierung der polnischen Eierausfuhr. In nächster Zeit erscheint eine Verordnung des polnischen Staatspräsidenten über die längst angelegte Standardisierung der polnischen Eierausfuhr. Auf Grund dieser Verordnung dürfen in Zukunft Eier nur durch konzessionierte Firmen ausgeführt werden.

Um ein einheitliches internationales Wechselrecht. Am 21. d. M. ist in Genf ein Komitee juristischer Sachverständiger für Wechselrecht zusammengetreten, das die Aufgabe hat, einen Entwurf auszuarbeiten, der als Grundlage für eine internationale Verständigung dienen kann, damit die Unzulänglichkeiten vermieden oder abgemildert werden, die sich aus der Verschiedenartigkeit in der bestehenden Gesetzgebung über den Wechsel vom sogenannten kontinentalen Typ ergeben.

Das gute Biergeschäft. Die Berliner Kindl-Brauerei, Aktiengesellschaft in Berlin-Neukölln, verteilt wie im vorigen Jahr eine Dividende von 18 Prozent auf die Stammaktien und 20 Prozent auf die Vorzugsaktien.

Die Wuppertaler Textilindustrie erhöht die Preise! Für die Barmer Artikel der Wuppertaler Textilindustrie sind die Preise um 5 bis 10 Prozent erhöht worden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 23. November, 22. November. Sub-headers: Geld, Brief, Geld, Brief. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Lotiy, 1 amerikanischer Dollar, Schek London.

Danziger Produktenbörse vom 15. Nov. 1927

Table with columns: Großhandelspreise waggongfrei Danzig, per Zentner, Großhandelspreise waggongfrei Danzig, per Zentner. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, Weizenkleie, Roggenkleie, Peluzhken, Ackerbohnen, Wicken.



### Dämmernder Wintertag.

Von Kurt Dissenburg.

Das sind die Abende der frühen Dämmerung da das Licht von den Dächern tropft, alle Konturen früh am Nachmittag erlöschen und das Herz träumelnd in den Abend klopft...

Märchen und Legenden werden wieder lebendig und alle verfunkenen Träume stehen auf... Jahrzehnte entblättern sich, eine weiße Blume, und mächtig schließt der Sinn des Daseins sich an...

Und resigniert und allzu wissend, altersgran hocken wir in den sinkenden Stunden: wie seltsam, daß wir leben, litten, stammten und doch nicht starben an den unvernarbten Wunden.

### Die Zunahme der Ehescheidungen.

Seit etlichen Jahren sind nicht nur die Scheidungsgerichte Deutschlands, sondern auch die des Auslandes die meistbeschäftigten Gerichtsstellen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man auch diese Erscheinung (gleich der allgemeinen Wohnungsnot) als eine unmittelbare Kriegsfolge ansieht. In der ersten Kriegszeit wurden überall Ehen geschlossen, was durchaus begreiflich war, da Männer wie Frauen sich in einem Zustande der Erregung befanden, der logische Verhalten ausschloß. Es kam oft vor, daß der Mann unmittelbar nach der Trauung ins Feld ging, ohne daß also das Ehepaar überhaupt Gelegenheit hatte, sich kennen zu lernen. Sobald die beiden dann in die Lage kamen, zusammenzuleben, stellten sie die Mißverständnisse ihrer Charaktere und Temperamente fest, so daß infolgedessen die Zahl der Ehescheidungen in erschreckendem Maße zunahm. Wertwürdigerweise dehnte sich diese Manie auch auf die Länder aus, die gar nicht vom Krieg berührt worden waren; man kann also fast von einer Ehescheidungspsychose sprechen, er läßt sich nur dadurch, daß in dem allgemeinen Umsturz aller Verhältnisse ja die Ehe nicht als einzige bestehen bleiben konnte. In Deutschland hat zudem die Inflation in hohem Grade ehefördernd gewirkt; denn wenn bisher eine Familie in geordneten Familienverhältnissen allmählich zusammenlebte, wurde das gute Einvernehmen oft gestört, wenn Not und Sorge an die Tür klopfen. Man mag leicht sagen, daß eine Ehe nicht viel wert sei, wenn sie im Unglück zerbrechen könne; aber es ist ein hohes Maß von gegenseitiger Wertschätzung erforderlich, wenn man in schlimmen Tagen die Kameradschaft bewahren soll, die sich in guten erfreulich währt hat. — Gegenüber der Vorkriegszeit dürften sich die Ehescheidungen fast verdreifacht haben. Den Rekord in dieser Richtung schlug das Jahre 1921 mit nicht weniger als 36 000 Ehescheidungen, und zwar waren es vorwiegend die Kriegsehe, die wieder gelöst wurden.

Die Mehrzahl der Ehescheidungen entfällt natürlich auf die Städte, während es auf dem Lande noch immer verhältnismäßig selten vorkommt, daß Ehen gelöst werden. Die Stadt aber mit ihren vielen Verlockungen scheint für den Bestand der Ehe nicht günstig zu sein. Hinzu kommt, daß in der Stadt die Frau durch ihre Berufsarbeit zur Selbstständigkeit erzogen wird und daher leichter in eine Scheidung willigt, als die wirtschaftlich von dem Mann abhängige Frau.

Interessant ist, daß sich aus der Statistik der Ehescheidungen mit Deutlichkeit ergibt, daß das zweite bis fünfte Ehejahr das gefährlichste ist. Hat die Ehe erst fünf Jahre gedauert, so scheint ihr Fortbestand ein gesicherter. Wahrscheinlich spricht dann schon eine gewisse Eingewöhnung mit. Das Paar hat sich in seine Ehe eingelebt, hat sich ausfüßig gemacht, hat gemeinsame Freunde erworben, alles Ursachen, die ein Auseinandergehen erschweren.

Merkwürdig ist, daß in Japan, als einziges Land, ein starkes Nachlassen der allerdings absurd hohen Scheidungsziffern der Vorkriegszeit zu beobachten ist, während Großbritannien, wo vor dem Kriege eine Ehescheidung noch ein wirklicher Skandal war, der tagelang die Zeitungen füllte, eine ungeheure Zunahme der Ehescheidungen zu verzeichnen hat, während in den anderen Ländern das Verhältnis ungefähr das gleiche ist, wie in Deutschland. Nur die Vereinigten Staaten mit ihren schon vorher ungeheurer hohen Zahlen haben sich wenig verändert. Auch Norwegen weist nur eine ganz geringe Zunahme auf; was selbstverständlich scheint, da dieses Land ja keine eigentlichen Großstädte hat und in seinen einsamen Gebirgsgegenden die Menschen so aufeinander angewiesen sind, daß kein Mann und keine Frau so leicht daran denken wird, seinen einzigen Kameraden herzugeben. Man sieht deutlich, die Großstadt, die durch ihre Mechanisierung so viele seelische Werte tötet, gefährdet auch den Bestand der Ehe, besonders so lange infolge der Wohnungsnot die dem Menschen innewohnende Sehnsucht nach einem eigenen Heim nur unvollkommen befriedigt werden kann. Das Proletariat hat jedenfalls kein Interesse, an der Aufrechterhaltung der Ehescheidungsbarrieren; denn die Lösung unethischer gewordenen Verhältnisse wird für den Arbeiter immer schwieriger sein, als für den Besitzenden.

### Der erste Frauenklub in England.

Als ein neues Zeichen der verstärkten Anteilnahme des weiblichen Geschlechts in England am politischen Leben erscheint die soeben erfolgte Gründung eines „Liberalen Frauenklubs“, des ersten seiner Art, in London. Bei der zu diesem Zweck veranstalteten Feier hielt Mrs. Corbett Ashby, die Vorsitzende der „Nationalen Vereinigung liberaler Frauen“, eine bemerkenswerte Ansprache, in der sie u. a. betonte, keine Frau möge dem Klub beitreten, die nicht sozial empfindend und „bereit wäre, mit jedermann zu jeder Zeit soziale Probleme zu erörtern“. In den Klubräumen sind außer politischen Zusammenkünften auch — Tanzabende geplant. Eine Konzeption zum Ausschank von Alkohol besteht der „Liberaler Frauenklub“ vorläufig noch nicht, hat aber eine solche nachgesucht.

Eine bekannte türkische Schriftstellerin, Sidi Hanum, ist in ihrem Heimatlande wegen Lästerung der Religion angeklagt worden, weil in einem ihrer Romane, der vor kurzem erschien, die Heidin die Religion für gefährlich und die Propheten für Gaukler erklärt. Die in vieler Beziehung so moderne osmanische Republik scheint also genau wie bei uns der Geistlichkeit ihren geistigen Tribut zahlen zu müssen.

## Er wollte durchaus die Frauen schützen.

Die Weltfrauenloge, Liga zum Schutze der Frau, E. V. / Syndikat des Herrn Woop. / Ein Kieferschwindlerprozeß in Berlin.

„Wer arbeitet, ist dumm. Geld kann man nur durch Schwindel verdienen.“

Friedrich Julius Ernst Woop.

Das war seine Lebensphilosophie. Daß sie ihn ins Gefängnis bringen mußte, war weiter nicht verwunderlich. Im übrigen ist er aber ein Ehrenmann. Ein Gentleman, der seinen guten Namen in der Öffentlichkeit nicht geschändet sehen will. Schwindler? Oder Phantast? Etwa Schwindler und Phantast. Jedenfalls aber ein Mensch, dessen Hauptlebenssinn wurde: den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Selbst vom Gefängnis aus konnte er das nicht unterlassen. Deshalb richtete er an die Berliner Redaktion einen Brief mit der Bitte, nur ja nicht seinen vollen Namen zu nennen. Dieser Gefallen konnte ihm nicht getan werden.

Also Herr Woop — sein Name wird in der Geschichte der Kriminalchronik mit der Weltfrauenloge für immer verbunden bleiben. Bis dahin war aber ein weiter Weg. Denn Herr Woop zählt augenblicklich 38 Jahre. Also hat er eine Vergangenheit. Ja, und eine bewegte noch dazu. Er ist in Königsberg geboren, sein Vater war Beamter. Der Sohn lernte Kaufmann. So jung er war, strebte er nach Höherem. Er wollte selbstständig sein, koste es, was es wolle. Sein erster Schritt dazu war ein Vergnügungsetablisement; der zweite ein Verlag. „Witz“, Naturheilkunde und die Bibliothek für Wissen und Bildung — so nannten sich Woops Verlagswerke — brachten ihm aber nur ein Strafverfahren wegen Unterschlagung ein. Nach dem Kriege entwickelte er sich gewissermaßen zum Universalgenie. In Königsberg eröffnet er zuerst einen Bonbonsstand in einem Vergnügungsetablisement, dann beginnt er eine Bonbonsfabrikation. Dieser folgt die Verbreitung der Zeitschrift „Der Galgen“ und der Broschüre „Die freie Liebe“. Bereits zweimal vor dem Kriege

### heiratet er zum drittenmal

und folgt seiner Frau nach Berlin. Hier ist er tätig: als Angestellter der Reichsstelle, als Automobilverkehrsunternehmer — allerdings für einen halben Tag —, als Dicht- händler, als Kellner, als Leiter einer Konzertdirektion — die Entrepriese galt einer sechsjährigen Klaviervirtuosin —, als Verleger der Zeitschrift „Sund und Mensch“ und „Die Hundewelt“ — die Abonnenten wurden gegen Viehseuche verschert — und schließlich wandte er sich von den Hundefreunden zu den Frauen und wurde Begründer der „Weltfrauenloge. Liga zum Schutze der Frau, E. V.“

Wie entstand aber in dem Königsberger Beamtensohn der weltumspannende Gedanke? Auf dem Umweg über das Syndikat „F. R. E. Woop u. Co.“. Woop hatte keinen Pfennig in dies Unternehmen gebracht. Sein einziger Student zwei Büroszimmer, eine Schreibmaschine und ein Telefon. Trotzdem hatte das Syndikat „Verwaltungsstellen in fast allen größeren Städten Deutschlands und des Auslandes, Repräsentanten erster Häuser, Abteilungen: 1. Vertriebsorganisationsstellen, 2. Betriebsorganisationsstellen, 3. Auskünfte, Ermittlungen, Rechtsschutz, Inkasso, 4. Verlag.“

So war zu lesen auf dem Briefbogen des Syndikats.

Der Verlag war aber Herr Woop am meisten ans Herz gewachsen. Deshalb gründete er die Zeitschrift „Der Frauenwille“, Hauptorgan der Weltfrauenloge“. Auch hier gab es Briefbogen mit dem Aufdruck „Fr. Ernst Woop Verlag“, „Der Frauenwille, Sprachrohr der Weltfrauenloge“, „Bankkonto: Deutsche Bank. Postcheckkonto.“ Es gab aber kein Bankkonto.

Ebenso wie das Syndikat weder ein Bankkonto, noch ein Postcheckkonto,

noch eine Telegrammadresse besaß, von denen seine Briefbogen stolz kündeten.

Es gab aber auch noch keine „Weltfrauenloge“. Die sollte erst gegründet werden. Sie mußte gegründet werden, weil der Verlag des Syndikats sein „Sprachrohr“, die Zeitschrift „Der Frauenwille“, herausgab. Das einzige deutsche Organ für den Kampf um Wille und Recht der Frau. Und so wurde die „Weltfrauenloge“ gegründet.

Es wurden einige Herrn Woop unbekannte Damen versammelt: zuerst in einem gemieteten Raum des Stadthauses, dann im Meißneraal, um einen Vorstand zu wählen. Die Weltfrauenloge sei eine Filiale der amerikanischen Mutterloge, hieß es. Diese würde auch das Geld geben. Es gab aber Widerstände. Die Wahl kam nicht zustande. Herr Woop kam auf den schlauesten Gedanken: in den Räumen des Syndikats wurden zehn Damen zu einer Wetprobe geladen, und nur kam die Wahl des Vorstandes zustande. Die „Weltfrauenloge“ war registriert, ihre Tätigkeit konnte beginnen. Und sie begann.

In den Zeitungen erschienen Inserate. Werberinnen wurden gesucht zu einem hohen Gehalt. Durch wieder andere Inserate wurden Kaffierer gesucht mit Kautionen von 350 bis 1000 Mark. Ihr Geld sahen sie nie wieder. Die Werberinnen entwickelten aber eine Werbetätigkeit. Sie hatten Abonnenten für den „Frauenwille“ zu werben, die gleichzeitig auch Mitglieder der „Weltfrauenloge“ wurden. Für jedes angeworbene Mitglied erhielten die Werberinnen 150 Mark, die Abonnentinnen hatten sich aber für zwei Jahre zu verpflichten, der ganze Jahresbeitrag war fällig bei Nichteinhaltung der vereinbarten Zahlungsverpflichtungen.

Die „Weltfrauenloge“ aber versprach den Frauen das Pläne vom Himmel herunter;

kostenlose Beratungen in allen Frauenausschüssen, kostenloses Land für Eigenheime, kostenlose Beteiligung an der Süddeutschen Klassenlotterie, 14tägigen Sommeranwesenheit, Unterricht über organische Vererbung und Schönheitspflege, besonderen Rabatt bei Einkauf von kosmetischen Präparaten, und weiß Gott, was noch alles. Die „Weltfrauenloge“ selbst aber bewachte den engsten Zusammenhalt der Frauen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die sachliche Unterstützung der Behörden bei Bekämpfung der Prostitution, Errichtung von Heimen zur Zurückführung gefallener Mädchen in die Gesellschaft usw. usw. — und alles stellte sich als Schwindel heraus.

Das einzige, was der Wahrheit entsprach, war die Lebensphilosophie des Herrn Woop: „Wer arbeitet ist dumm, Geld kann man nur durch Schwindel verdienen“. Demgemäß betragen die Mitgliederbeiträge etwa 800 Mark, die Kautionen 5000, die Kohlen- und Kartoffelgelder — denn auch Kohlen und Kartoffeln waren versprochen — 1000 Mk., zusammen mit den Darlehen, die er erhielt, 15 570,75 Mark.

### Herr Woop hat sie ausgegeben.

Seine Schulden betragen 14 088 Mark, das Geld hat niemand von den Interessenten wiedergesehen.

Herr Woop ist aber ein Ehrenmann, sein Name sollte nicht genannt werden. Das Gericht wird 77 Zeugen vernemen und 4 Wochen tagen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird Herr Woop als Verurteilter die Kosten des Verfahrens zu tragen haben. In Wirklichkeit wird er aber durch seinen Prozeß dem Staat teuer zu stehen kommen. Das also ist Herr Woop. Dies seine „Weltfrauenloge“, die 4000 Mitglieder umfaßte und deren Zahlung mit der Nummer 25 000 begann.

## Die Sünderin.

Nach einer wahren Begebenheit von Frh Friedrich Müller.

„Schwester, warum reichen Sie meiner Mutter kein Wasser, da sie doch so dringend danach verlangt? Sie darf trinken, der Arzt hat es ihr erlaubt. Warum lassen Sie meine Mutter so jammern? Sehen Sie nicht, daß ihr das Fieber den Gaumen trocken gemacht hat, daß ihre Lippen nach einem Schluck Wasser lechzen? Schwester, haben Sie kein Herz im Leibe? Können Sie die Qualen der armen Frau mit ansehen ohne helfend einzupringen, zumal es doch Ihre Pflicht ist, die Schmerzen der Kranken nach Möglichkeit zu lindern?“

Bangsam erhebt sich eine Gestalt von der Erde, wo sie so lange in knieender Stellung unbeweglich, gleich einer Statue, zugebracht hat, und ein verklärtes, heiliges Gesicht wendet sich zu dem Sprecher, einem jungen Mann, der eben in das Zimmer getreten ist und nun erregt an der Tür steht.

„Richten Sie mit unserm Herrgott, junger Mann, nicht mit mir! Ich habe im Gebete gelegen vor ihm und durfte mich nicht stören lassen durch kleinliches Verlangen der Kranken. Gott hätte mir gezurrt. Ich habe gebetet für das Seelenheil Ihrer Mutter. Ihre Sünde ist groß und schwer. Denken Sie daran, junger Mann!“

Die Schwester hatte mit monotoner Stimme gesprochen, ein verächtlicher Blick trifft den jungen Mann, dann wendet sie sich der Kranken zu, die sich in hohem Fieber in ihrem Bette wälzt und leise nach Wasser verlangt. Sie lößt der Kranken eine Flüssigkeit ein, die diese in gierigen Zügen zu sich nimmt, um denn erschöpft, aber viel ruhiger zurückzusinken.

Still ist es im Zimmer, auch von der Straße dringt kein Geräusch in die Stube. Friedlich ruht das kleine Städtchen, trotzdem es noch früh am Abend ist. Eine Kerze an dem Bette der Kranken verbreitet trübes Licht und verrät ein wächsernes Frauenantlitz, das regungslos in den Rissen liegt, nur bisweilen sich verzerrend in ungeheurem Schmerz.

Die Schwester entfernt sich wieder von der Kranken. Bangsam Schrittes begibt sie sich nach der dunkelsten Ecke des Zimmers. Hier läßt sie sich auf die Knie nieder, und ihrer Umgebung nicht achtend, murmeln ihre Lippen unverständliche Worte.

Der Sohn steht noch unentwegt an der Tür, und bemüht sich, seine Erregung zu verbergen. Unsicherer Schrittes geht er zu dem Krankenlager. Lange ruht sein Auge auf der Mutter, sojend streichelt er ihre weichen Hände. Dann, in plötzlicher Eingebung, wendet er sich zur Schwester. Mit ein paar raschen Schritten ist er neben ihr und berührt ihre Schulter, so daß sie verwundert um sich blickt.

„Schwester“, seine Stimme zittert in verhaltenem Zorn, „Schwester“, meine Mutter bedarf nicht Ihres Dienstes. Gehen Sie! Sie kümmern sich ja nicht um die Kranke. Ich werde das Kloster aufsuchen und von dort eine Schwester erbitten. Sie wird gewissenhafter in der Pflege sein. Sie wird neben dem Gebet ihre Pflicht nicht vergessen.“

Die Schwester hat sich erhoben, abschaut ihr Gesicht, jeder Nerv scheint ihr erstarrt, nur ihre Augen glimmen seltsam.

„Ich gehe, junger Mann, ich gehe gern aus diesem Sündenhaus. Es ist eine Gnade Gottes, daß er mich so bald von diesem Drie fortgehen heißt. Ich habe ihn darum gebeten und er hat mich erhört; so handle ich nach seinem Willen, wenn ich die Sünderin verlasse. Seine Strafe beginnt! Ich habe nichts zu verantworten. Ihnen aber, junger Mann, möchte ich raten, täglich zu beten, daß er die Strafe Ihrer Mutter erleichtert.“

„Wenn Sie so rein wie meine Mutter sind, Schwester, können Sie zufrieden auf Ihr Erdenleben zurückblicken. Beten allein macht's nicht. Seine Pflicht erfüllen, das ist die Hauptsache, und das haben Sie nicht getan.“

Der Sohn geht schnell hinaus, nimmt seinen Hut und stürmt davon. Weisheit haßt sein hastender Schritt durch die stillen Straßen. Nach einigen Minuten hat er sein Ziel erreicht. Hell tönt die Klostersglocke, ihr Klang verrät die Ungeduld des Harrenden. Naheben Schritte sind hörbar, eine kleine Schiebetüre wird geöffnet und der Draußenstehende blickt in ein Paar stehende Augen.

„Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit Amen.“

Riegel werden zurückgeschoben, dann wird die Tür geöffnet.

„Was führt Sie zu uns? Bald beginnt die Nacht. Die Schwestern haben sich zum Teil zur Ruhe begeben. Sprechen Sie schnell.“

„Sie kennen mich und wissen, daß meine Mutter mit dem Tode ringt. Wollen Sie ihr bitte eine Pflegerin schicken! Gott vergelt's.“

„Wird? Da ist doch die Gemeindefchwester, warum gehen Sie nicht zu ihr?“

„Sie hat meine Mutter bisher gepflegt, aber fragen Sie nur nicht viel! Ich habe sie weggeschickt, weil sie sich um meine Mutter gar nicht gekümmert hat. Ihre Pflege bestand nur im Gebet.“

„So? Und nun wenden Sie sich an uns? Sie täuschen sich, wenn Sie annehmen, daß wir Pflegerinnen für jedermann haben. Es tut uns leid.“

„Schwester!“

„Noch ein Abscheuliches, dann wird die Tür geschlossen und wieder verarmt. Der junge Mann ist allein.“

Er läßt bitter auf. Die Türe hätte er zertrümmern mögen in Zorn und Wut. Sein fester Glaube, von hier eine Pflegerin zu erhalten, war vernichtet. Er besinnt sich, daß seine Mutter allein ist und macht sich eilig auf den Heimweg. Doch seine Gedanken schweiften zurück. Was sagte die Nonne: „Nicht für jedermann haben wir Pflegerinnen.“ Langsam geht ihm der Sinn der Worte auf: eine arme Frau, die nichts hat und nichts geben kann, können wir keine Pflege antell werden lassen. Was haben wir davon? Ja, wäre es eine prominente Persönlichkeit...

„So ist es“ murmelte er vor sich hin.

Als er das Krankenzimmer betritt, liegt die Mutter ruhig und heiser im Bette und blickt ihn mit klaren Augen an. Er setzt sich zu ihr und versucht ruhig zu erschweigen. Der Anblick der leidenden Mutter quält ihn.

„Mutter“, sagt sie mit unendlich leiser Stimme, das Sprechen fällt ihr schwer, „meine Erbenaufbahn habe ich hinter mir. Mein Arzt kann mir jetzt noch helfen.“

„Mutter...“

„Es ist so, mein Sohn. Die Menschen halten mich für schuldig und kühnhaft, weil ich meinen Mann, deinen Vater, verließ, da das Leben an seiner Seite unerträglich war. Sie zogen sich vollends von mir zurück, als ich es wagte, dem Erzpriester zu trosten, der mich zwingen wollte, wieder zu deinem Vater zurückzukehren. Er wollte sicher mein Versteck, denn er konnte ja nicht wissen, welche Qualen ich an der Seite meines Mannes erduldet habe. Für mich aber gab es kein Zurück. — Das ist mein großes Vergeben, darum haben wir so einsam gelebt, darum sprechen die Leute von mir als von der großen Sünderin.“

„Ich wußte es, Mutter. Was die Menschen reden, laß sie uns meiden, was mochten wir uns daraus! Unser Gewissen ist dein!“

„Nun, Carl, erweise mir den letzten Dienst: bitte Ehrwürden zu mir, denn ich möchte beichten. Ich möchte nicht sterben, bevor er mir nicht Absolution erteilt hat. Geh, mein Sohn.“

„Zögernd entfernt sich Carl. Der Gang wird ihm schwer, er weiß nicht warum. Bitterlich weilt er vom Kloster abgewiesen wurde, weil ihm das dauernde Weiten der Pflegerin Unbehagen verursachte. Ein unerklärliches Mißtrauen gegen die Kirche und alle Frömmigkeit befüllt ihn. Aber er will nicht widersprechen.“

Das Haus des Erzpriesters liegt in derselben Straße am entgegengesetzten Ende. Es ist nicht weit bis dahin, denn die Straße ist kurz, wie alle Straßen des Städtchens. Bald steht Carl in dem Zimmer des Priesters und bringt sein Anliegen vor. Eine kurze Pause entsteht, dann läßt sich des Priesters hohe Stimme vernehmen, die abweisend und kurz klingt.

„Herr Vorst, ich kann Ihrer Mutter letzten Wunsch nicht erfüllen. Das steht nicht in meiner Macht. Ihre Sünde ist so groß, daß ich ihr keine Absolution erteilen kann. Sie hat mich übrigens so lange nicht gebraucht. Damals, als sie ihren Ehemann verließ, habe ich alles zum Guten wenden wollen. Sie hat nicht nach mir gehört. Sie ging immer weiter den Weg der Sünde. Nun mag sie zusehen, wie sie dort oben besteht. Ich betrete das Haus Ihrer Mutter nicht. Ich werde es vor Gott und meinem Gewissen verantworten können.“

Der junge Mann steht wie betäubt, die Sorge des Priesters haben ihn gleich körperlichen Schmerzen getroffen. Er will sprechen und stammelt nur immer wieder: „Ehrwürden... Ehrwürden...“

„Gehen Sie, Herr Vorst, und erzählen Sie Ihrer Mutter das eben Gehörte!“

Und nun demütigt sich der junge Mann zum ersten Male in seinem Leben vor einem Menschen, um der Mutter willen. Er küßt des Geheilten Hand.

„Ehrwürden, erleichtern Sie meiner Mutter das Sterben, erfüllen Sie ihren letzten Wunsch. Kommen Sie, bitte!“

„Bei Gott, ich kann es nicht!“

„Jede Sünde kann doch verziehen werden, wenn sie gebeichtet und bereut wird.“

„Wollen Sie mir Vorschriften machen? Was mögen Sie sich an? Sie haben vergessen, mit wem Sie sprechen!“

Da erwacht Carl aus seiner Bethargie. Fest blickt er dem Priester ins Auge, und schneidend ist seine Stimme, als er spricht:

„Nein, Herr Pfarrer. Aber Sie haben vergessen, was Sie Ihrem geistlichen Stande schuldig sind! Sie mißbrauchen Ihr Amt, um Ihre Mitmenschen, die Ihnen nicht genehm sind, zu foltern, pochend auf Ihren Glauben. Den letzten Wunsch einer Sterbenden erfüllen Sie nicht, wo es doch Ihre Pflicht wäre, zu ihr zu gehen. Sie sind grausam! Und weil Sie Priester sind, doppelt grausam! — Aber es ist ja auch nur eine arme Frau, die der Kirche nicht ausweichen kann; denn der Sünde wegen, Herr Pfarrer, ist's weniger. Ich habe heute Sie und Ihre Brut kennengelernt. Das Sie es wissen: ich gehöre nicht mehr zur Kirche.“

„Einank!“

„Kommt Ehrwürden?“

„Nein, Mutter.“

„Warum — nicht?“

„Weil du eine Sünderin bist.“

„Ich will doch beichten und um Vergebung flehen!“

„Tröste dich, Mutter! Wer so gelebt hat wie du, kann beruhigt scheiden von dieser Welt. Und wenn du einen Schritt begangen hast — er sollte nicht vorkommen — aber wir sind doch Menschen, arme, hilflose, schwache Menschen. Mein Gott, der Priester kann dir die Sünden vergeben? Menschwerk! Er ist ja auch nur ein machtloser Mensch, den niemand dazu berufen hat...“

„Ehrwürden — — —“

„Mutter, er kommt nicht, denn er ist grausamer als alle Menschen.“

„Ganz still ist es wieder im Zimmer. Klackernd geht die Kerze aus. Schmerzhaft klingt der Ruf „Mutter“, doch, die, die es angeht, hört es nicht mehr.“

Der Mond wirft sein bleiches Licht auf eine Tote.

Das älteste Heiratsinrerat hat in einer englischen Zeitung aus dem Jahre 1695 gefunden. Es ging von zwei Männern aus, die auf diesem damals noch sehr ungewöhnlichen Wege eine Ehefrau suchten. Dagegen kam die erste demüthige Heiratsannonce von einer Frau aus quibürgerlichen Kreisen, die im Jahre 1788 einen „guten Doktor oder Advokaten“ als Gatten suchte.

## Eine Ehecheidung, die 37 Jahre währt.

Das Messer liegt links vom Teller!

Ein eigenartiger Ehecheidungsprozess, der mit der Trennung der Ehe wegen Unverträglichkeit beider Teile endete, ging jetzt in Los Angeles in Kalifornien vor sich. Vor den Schranken des Gericht stand ein Ehepaar, das 37 Jahre verheiratet war und das nun durchaus geschieden sein wollte. Zuerst trat die Frau als Anklägerin auf. Gleich am ersten Tage ihrer Ehe, so berichtete sie, habe sie mit ihrem Ehemann ein paarmal Streit gehabt, und diese Streitereien hätten sich während der 37 Jahre täglich mehrmals wiederholt. Kein Tag sei vergangen, an dem es nicht Zänkereien gab, und diese Zänkereien seien auf folgende Weise entstanden. Sie kenne es vom Vaterhause her nicht anders, als daß beim Essen das Messer rechts vom Teller gelegt werde. Ihr Mann habe aber gleich beim ersten Essen in der Ehe behauptet, das Messer gehöre links vom Teller. So sei sofort ein Streit entstanden, der nun in den langen 37 Jahren niemals aufgehört habe. Jetzt habe sie in dieser Zeit das Messer, wie es sich gehöre, rechts vom Teller gelegt, aber immer habe ihr Mann unter Janken behauptet, das Messer gehöre links vom Teller.

Immer wieder habe sie geglaubt, daß ihr Mann einmal Vernunft annehmen würde, aber nun habe sie diese Hoffnung aufgegeben und wolle

wegen der Unverträglichkeit ihres Mannes

geschieden sein. Der Richter redete nun dem Ehemann ins Gewissen und sagte ihm, daß er doch in dieser Meintafel nachgeben könne. Da kam der Richter aber schon an! Nein, sagte der Ehemann, jetzt wolle er erst recht nicht nachgeben; denn wenn seine Frau aus dem Kriege als Sieger hervorgehe, so werde mit ihr überhaupt kein Auskommen mehr sein. Auf keinen Fall werde er dem Diktator seiner Frau nachgeben. Nun machte der Richter den Versuch, bei der Ehefrau ein Nachgeben zu erreichen. Niemals, sagte diese,

werde sie ihrem störrischen Ehemann in diesem Punkte nachgeben, das könne sie schon deshalb nicht, weil ihr Mann aus Freude darüber, daß er schließlich doch gegest habe, einfach härrisch werden müßte. Immer wieder versuchte der Richter einen Ausgleich herbeizuführen, aber stets erklärten beide Teile, daß sie nicht nachgeben könnten, so daß der Richter schließlich zu dem eingangs erwähnten Urteik kam.

## 68 000 Zentner Frauenhaar.

Das Opfer des Dabikopfes.

Nirgend hat die Mode des Dabikopfes so zahlreiche und entschiedene Anhängerinnen wie in den Vereinigten Staaten. Miß Gertrude B. Lane, die Herausgeberin einer Frauenzeitschrift, hat berechnet, daß seit Einführung der Dabikopfmode in Amerika rund 3400 Tonnen Frauenhaar unter der Schere gefallen sind. In einem Vortrage, den sie neulich in Washington hielt, gab Miß Lane an, in den Vereinigten Staaten trügen gegenwärtig insgesamt 14 Millionen Frauen und Mädchen eine Dabikopfrisur. Die neueste Errungenschaft, die den amerikanischen und englischen Frauen zuteil geworden ist, ist der „Kiss-proof Lipstick“, der küssichere Lippenstift, der ungeheuren Absatz findet. Die Farbe dieses Lippenstiftes ist völlig unempfindlich gegen Tee, Kaffee und Küss.

Hauswirtschaftsunterricht für Knaben wird neuerdings in der Schweizer Frauenbewegung gefordert. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Unterricht sich bisher schon in Schwachbegabtenklassen gut bewährt und manchem Knaben die Erkenntnis seiner Begabung für den Koch- oder Bäckerberuf offenbart habe. Vor allem sollen auch die Mädchen auf diese Weise zu einer höheren Wertschätzung des volkswirtschaftlich so wichtigen Hauswirtschaftsunterrichts gelangen. Hinzu kommt ferner, daß häusliches Geschick der Knaben zur Entlastung der Mütter und für ihr eigenes späteres Leben von nicht geringer Bedeutung sein kann.

## Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)

### Schürzen helfen sparen

F 6760. KLEIDER-SCHÜRZE aus gemustertem Satin mit eifarbigem Besatz. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 150 cm breit.

F 6761. LEIBCHEN-SCHÜRZE aus gemustertem Schürzenstoff. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 100 cm breit.

F 6762. BERUFS-KITTEL aus schwarzem Satin z. Schürzenstoff. Stoffverbrauch: etwa 3,10 m, 90 cm breit.

F 6763. SCHWESTERN-SCHÜRZE aus weißem oder gestreiftem Stoff. Stoffverbr.: etwa 1,60 m, 100 cm breit.

F 6764. ABWASCH-SCHÜRZE aus dunkelgestreiftem Schürzenstoff, einfarbig abgesetzt.

F 6765. LATZSCHÜRZE aus weißem Mull m. Stoffverzierungen. Stoffverbrauch: 0,90 m, 90 cm br.; 1m Ansatz; 0,70 m Einsatz. F-Schulter 60 Pf.

F 6751. 15-17 Jahre. FLOTTER MANTEL mit Schulterärmeln, schrägen Taschen u. Schalengürtel. Stoffverbrauch: 3,10 m, 120 cm breit.

F 6752. 14-16 Jahre. SPORTANZUG aus kariertem Wollstoff. Stoffverbrauch: etwa 3 m, 130 cm breit.

F 6753. 2-4 und 4-6 J. ANZUG aus steinblauem Wollstoff mit Kragen, Weste und Aufschlägen aus weißem Pique. Stoffverbrauch: etwa 1,30 m, 100 cm breit.

F 6754. 6-8 und 8-10 J. KNABENMANTEL aus kariertem Wollstoff m. Schalärmeln. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m, 130 cm breit.

F 6755. 8-10 u. 10-12 J. JOPPE aus Schilffleinen für größere Knaben. Für Herbst und Winter auch aus Lodenstoff zu arbeiten



### FÜR KNABEN UND JÜNGLICHE

### ZWEI SCHLICHTE KLEIDER

G 4013. Gr. 42 u. 44. SCHLICHTES KLEID aus leichtem Rip mit einfarb. farbiger Stickerei. 2,70 m Stoff, 80 cm breit.

G 4014. Gr. 42 u. 44. HÜBSCHES JUMPERKLEID m. Plisseeerock. Material: Leichter weißer Wollstoff. Der Jumper ist mit hübscher Bausstickerei verziert. 4,70 m Stoff, 80 cm breit.

F-Schulter 90 Pf. Biegelmuster 30 Pf.



Abonnements auf die Frauen-Modzeitsung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Volksstimme“, am Spandauer Platz 6, entgegengenommen. Die Schritze hat bei der Firma Potrykus & Gadsch vorrätig.

## Exprobt und bewährt!

Um Schmutz von unangenehmen Gerüchen zu befreien, oder Stechfliegen und Mücken fernzubalzen, verwendet man Räuchermittel in Form von Räucherkerzen, Räucherpapier, Räucherpulver oder Räucheressenz. Diese Mittel sind in allen Drogerien erhältlich.

Falten und Raute entfernt man aus Kleidungsstücken, indem man sie ins Badestimmer hängt, den Heißwasserhahn aufdreht und so lange laufen läßt, bis der Raum mit Dampf gefüllt ist. Man läßt die Gegenstände eine Stunde darin hängen, trocknet sie dann in der Luft und plättet mit nicht zu warmem Eisen von hinten.

Inletts werden federhart, wenn man sie auf der Sonnenseite mit Wasser befeuchtet.

Wollstoffe kessert man nach längerem Stehen mit Essig und Salz aus.

Deffarbengeruch aus einem Schrank oder sonstigen Behälter beseitigt man durch Aufstellung einer flachen Schale mit Salz. Das Salz zieht den Geruch an und ist danach wegzuschütten.

Eisweiß läßt sich viel leichter an Schnee schlagen, wenn man ihm eine geringe Prise Salz beigibt.

Weiß lackierte Möbel dürfen nie mit Lauge abgewaschen werden. Ein lauwarmes Seifenwasser erfüllt seinen Zweck vollständig.

Gegen Durchfall helfen getrocknete Heidelbeeren. Wer die in jeder Drogerie erhältlichen Heidelbeeren im getrockneten Zustande nicht nehmen kann, mag sie kochpotiert auf bereiten.

Wäscheindringen besorgt man am praktischsten mit Hilfe einer kleinen Birkenreiserute, die man zu diesem Zweck aufbewahrt.

Stodflecke entfernt man mit einer Mischung von zwei Eßlöffeln Wasser und einem Eßlöffel Wasserstoffsuperoxyd und etwas Salmiakgeist.